

Research Monument and Infrastructure
Master Thesis 2021

Self-Owned Object Collective

Clara Louise Richard

Maarten Delbeke
Falma Fshazi
Freek Persyn
Cara Rachele



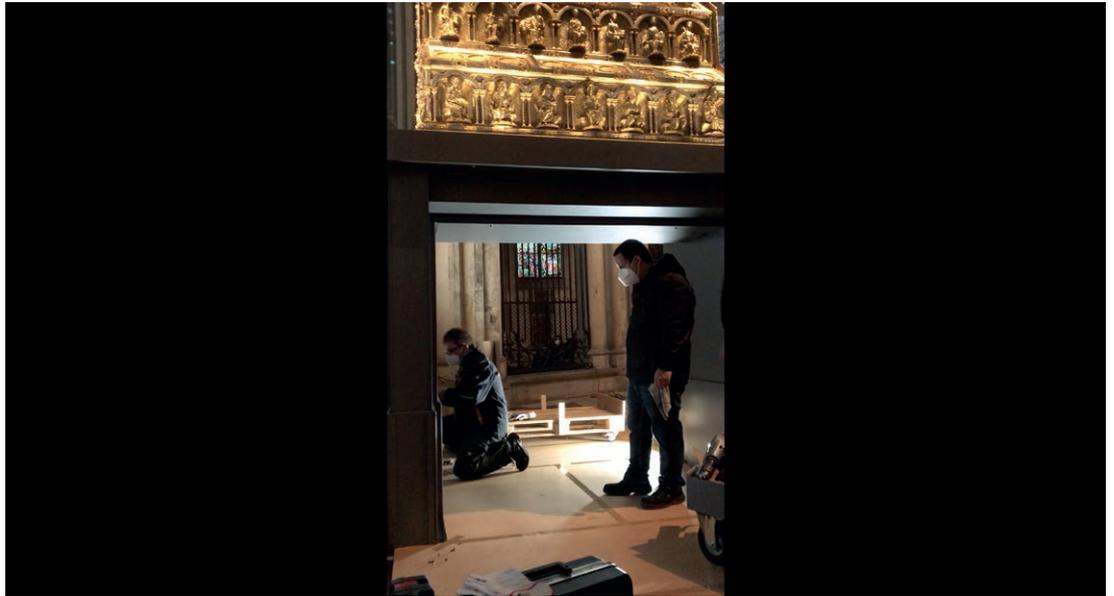














stills, video of maintenance, october, 2021

Literature

Spätmittelalterlicher Wasserspeier am Südturm des Domes

Alternative Facts: Towards a theorization of oral history in architecture

Oral History beyond myth-making Infrastructure and the Form of Politics, Darin Barney

Rethinking Vulnerability and Resistance Judith Butler

Rhein, Kunstlandschaft Europas, Köln

Performative Monuments- the rematerialization of public art, Mechtild Widrich

Über eine neue Monumentalität, Siegfried Giedion in Architektur und Gemeinschaft, 1956, p.27

- Victor Hugo, Le Rhin

- Hannah Black, Wheel of Fortune, gta exhibitions

- Arch+ rechte räume

- Kathrin Pilger, Der Kölner Zentraldombauverein im 19. Jahrhundert, Konstituierung des Bürgertums durch formale Organisation

- Arch+ (239) Europa, Infrastrukturen der Externalisierung.

- Bettler und Gaukler Dirnen und Henker, Aussenseiter in einer mittelalterlichen Stadt, Irsigler, Lassotta

- Gegenseitige Hilfe, Peter Kropotkin, Fünftes Kapitel: Gegenseitige Hilfe in der Stadt des Mittelalters

- Donna Harraway, tentacular thinking

- Michel Serres Parasite

Hayward, Eva S. „Refracting The Love Life of the Octopus“. *Enfolded Vision*, Vol.1. (Fall 2005).

Gütner Bandmann: Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger

Keller Easterling; We Will be making active Form

-B. Latour, Parlament der Dinge

-Leimbacher, Rechte der Natur

-V. Flusser, Vampyroteuthis Inferalis

-M. Foucault and Jay Miskowic, Of other Spaces, 1986

4. Maps



1571

Mercator-Plan 1571

Erste großformatige Planaufnahme der Stadt Köln (Colonia Agrippina anno Domini MDLXXI exactissime descripta) von Arnold Mercator im Auftrag des Rats der Stadt Köln, Kupferstich, gedruckt von 16 Platten, der auf eine quadratierte Handzeichnung aus dem Jahr 1570 zurückgeht, Maßstab 1 : 2.450.

Wie kaum eine andere historische Karte Kölns präsentiert der Mercator-Plan Köln als stolze spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Civitas, die selbstbewusst auf ihren römischen Ursprung verweist. Diese Tradition bescheidet sich auf den seitlichen Rändern des Mercator-Plans bedeutende römische Fundstücke und Altertümer abgedruckt. So beeindruckend Köln auf dieser Darstellung auch erscheinen mag, die Blütezeit der Stadt lag bereits rund 100 Jahre zurück. Zwar war Köln 1475 formal zur freien Reichsstadt erhoben worden, doch die Veränderungen im Weltmarkt besaßen für die Stadt erhebliche wirtschaftliche Einbußen. Köln war zudem weder Residenzstadt, noch verfügte es über einensortige außersittliche Bezüge. Das 16. Jahrhundert bedeutete einen Rückgang der Bautätigkeit. Der mittelalterliche Dombau wurde 1460 endgültig eingestellt. Ausgehend von niederländischen Vorbildern des 16. Jahrhunderts wurde allerdings auch in Köln das Bedürfnis, einen möglichst genauen und repräsentativen Stadtplan zu erstellen. Mercators Plan stellt eine Kombination aus Stadtgrundriss und perspektivisch gearbeiteter Vogelschau (aus nordöstlicher Richtung) dar. Trotz mehrerer Verunstaltungen in der Darstellung gelang es Mercator, durch diese Form der Darstellung der Stadt eine einprägsame, höchst individuelle Physiognomie zu geben. Als Markierstein sind die öffentlichen Gebäude und Kirchenbauten detailliert integriert. Die Zeichnung jedes einzelnen Hauses macht die Parzellierung ablesbar und verdeutlicht die hohe Bebauungsdichte im Bereich des Stadtkerns. Zwischen diesem und der städtischen Stadtmauer mit ihrem Kranz aus Stadtorten erstreckt sich eine Zone mit landwirtschaftlich genutzten Flächen. Dieser Zustand blieb bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts prägend. Erst danach wurden diese Flächen aufgefüllt und baulich verdichtet.

Aufgrund des Blickwinkels der Vogelschau sind trotz der perspektivisch-ökologischen Darstellung der Stadt, alle Straßenzüge klar zu erkennen. Die Straßennamen sind eingetragene. Durch diese Charakteristika bietet der Plan für Besucher der Stadt optimale Orientierungsmöglichkeiten innerhalb des komplexen Stadtbildes und ist der erste Kölner Stadtplan im modernen Sinn.



1571

Reinhardt-Plan 1752

Gewesteter Stadtplan von Johann Valentin Reinhardt. Auf der Grundlage der Handzeichnung wurde bei Michael Rössler in Nürnberg der Plan gestochen, etwa 830 Exemplare wurden gedruckt. Maßstab 1:6.000.

Der Reinhardt'sche Stadtplan zeigt Köln gegen Ende der Barockzeit. Die innerhalb der Stadtmauern erkennbare Stadtstruktur und Bebauungsdichte entspricht weitgehend dem Zustand des Menestier-Plans von 1571. Sie sollte bis zu den massiven Veränderungen der Stadtgestalt in der Mitte des 19. Jahrhunderts bestehen bleiben. Als auffallend neues Merkmal tritt die mit zeittypischen, spitzwinkligen Stationen ausgestattete Straßenführung hervor. Dabei liegt stadteinwärts die hochmittelalterliche Ummauerung aus der Zeit von 1180 bis 1250 mit den Stadttoren, von denen bis heute drei erhalten sind.

Während der Barockzeit wurden in Köln nur noch wenige repräsentative kirchliche und öffentliche Neubauten errichtet. Aufgrund der wirtschaftlichen Lage konzentrierte man sich bei den Sakralbauten auf eine vorzügliche Barockisierung der bereits vorhandenen und gotischen Kirchenbauten blieb erhalten – und prägend für das Stadtbild. Hinzu kamen einige wenige Palais von Rats- und Adelsfamilien, von denen bis heute nur wenige Reste erhalten sind. In auf der linken Seite beengten Villenbereich der Fürstbischöflichen Gebäude und Plätzen dieser Stadt werden die Kirchen, Klöster, Stifte, Stadttore, Krankenhäuser, Schulen, öffentlichen Gebäude, Stadttore etc. aufgeführt. Die geographische Nennungserleichtert dem Betrachter deren Identifikation im Stadtplan.

Unklar ist, ob Reinhardt vom Rat der Stadt Köln beauftragt wurde oder der Plan in eigener Initiative erstellt. 2009 konnten Liers und Schwarz nachweisen, dass Reinhardt mit der von ihm angewandten Methoden der Vermessung und Aufnahmen den ersten kartographisch exakten Plan Kölns geschaffen hatte.



1752

Preußisches Kartenblatt 1895

Die Preußische Neuaufnahme von 1893 (Lithografie, erschienen 1895, fortgeschrieben 1902) galt als amtliches Kartenblatt für den zivilen Gebrauch. Die genutzte Karte ist Teil der Neuaufnahme der Rheinprovinz in den Jahren 1893 bis 1901. Maßstab 1:50.000.

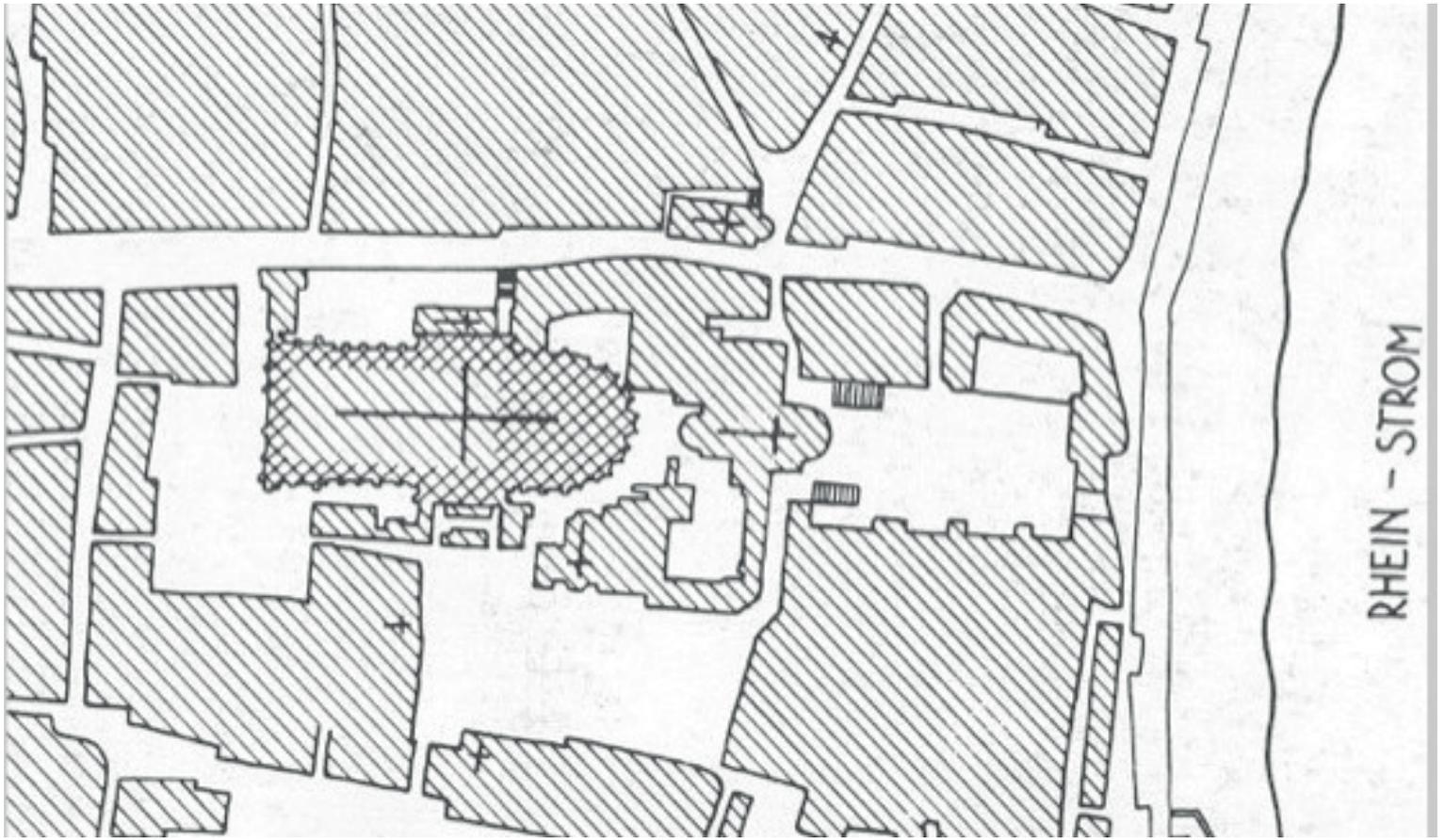
Etwa ein halbes Jahrhundert nach der Preussischen Urkatasteraufnahme von 1845 vergangen, als 1893 die Neuaufnahme durchgeführt wurde. Ein Vergleich beider Karten, die im gleichen Maßstab verfertigt wurden, macht deutlich, dass sich zwischen 1845 und 1895 der Prozess der Großstadtentwicklung Kölns vollzogen hat. Wie nahezu alle europäischen Metropolen entwickelte sich Köln im Zuge der Industrialisierung zur modernen Großstadt. Freiflächen innerhalb der mittelalterlichen Mauern sind verschwunden, der Stadtkörper hat sich inzwischen verdichtet. 1851, im europäischen Vergleich spät, erwarb die Stadt Köln die preussischen Befestigungsanlagen um die Barrierefunktion zwischen den Vorstädten und der Kernstadt aufzuheben und Baugrund für die dringend erforderliche, moderne Stadterweiterung zu gewinnen. Im Plan zeichnen sich die durch Hermann Josef Stübgen geplanten Bereiche der Neustadt deutlich ab. Die Anlage der Kölner Ringstraße (nach Wiener Vorbild) und der sie begleitenden, parallel verlaufenden, großzügigen Straßen, Stempelpätze und öffentlich nutzbaren Freiflächen unterscheidet sich deutlich vom mittelalterlich geprägten Grundriss der alten Kernstadt.

Die 1888 angelegten Vororte haben sich erheblich vergrößert und rücken nahe an die Innenstadt heran. Ein besonders rasantes Wachstum zeigen die Vororte Ehrenfeld und Nippes. Hier hat sich in der zweiten Jahrhunderthälfte unverkennbar Industrie in großem Maßstab angesiedelt. Noch bedeutendere Industrieansammlungen sind im rechtsrheinischen (Mülheim und Kal) erkennbar. Diese Vororte waren bis zum Strukturwandel der Neuzugjahre maßgeblich industriell geprägt.

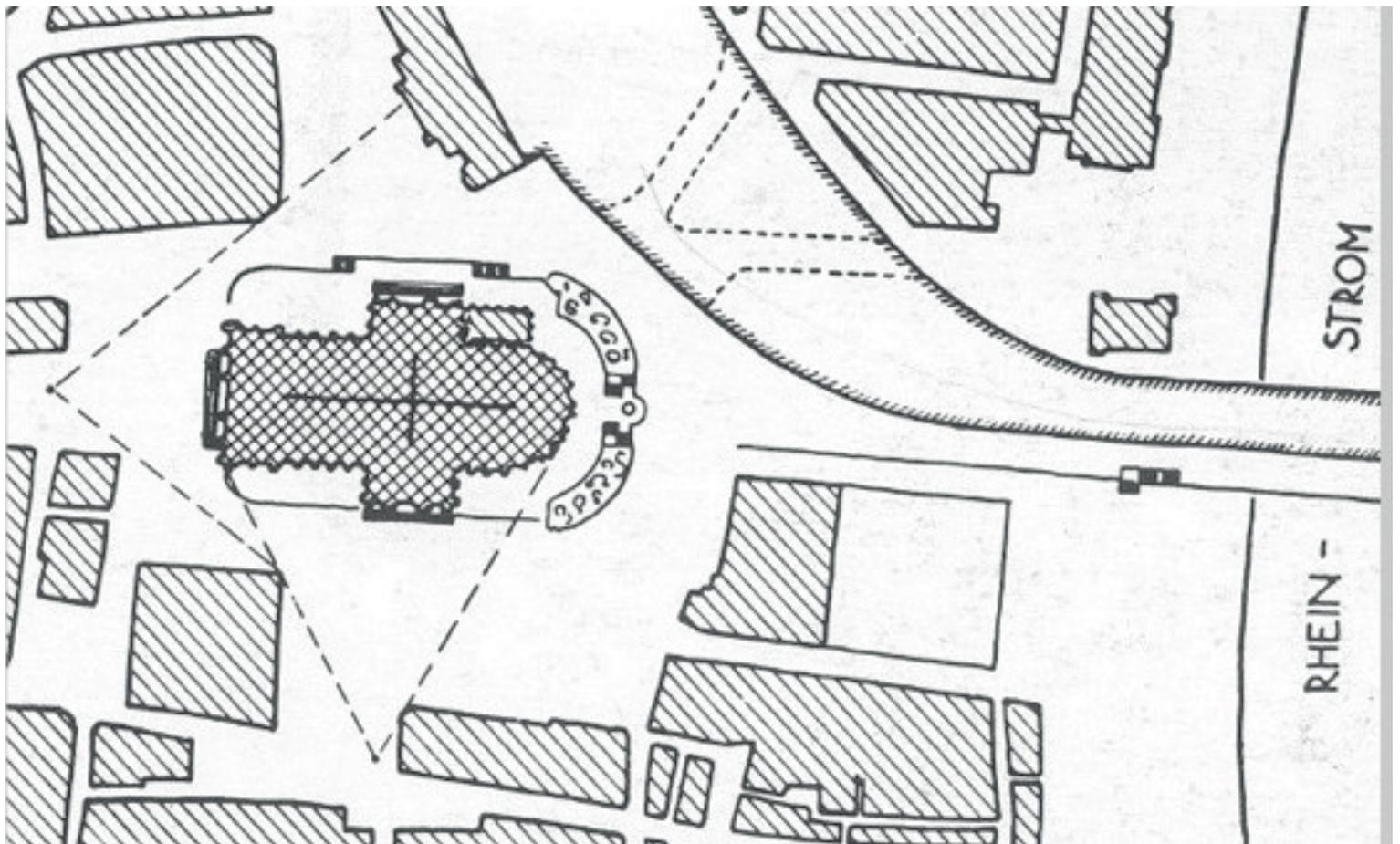
Nicht nur baulich hat sich zwischen 1850 und 1890 der städtische Raum erheblich verändert. Gleiches gilt auch für die notwendige Infrastruktur. Das 1845 zu barockem, altentworfenes Straßennetz von Radialstraßen, Diagonal- und Querverbindungen wurde ersetzt durch ein effizientes, hierarchisches Straßennetz, das das Umland und die Vororte erschließt – auch untereinander. Häfen sind angelegt (vor allem der am Mülheimer Industriezentrum) und das Eisenbahnnetz an diesem erweitert. Die Verkehrs- und Betriebsflächen der Eisenbahn nahmen an Fläche innerhalb der Stadt ein. Nördlich des Doms liegt der innerstädtische Hauptbahnhof (eröffnet 1854), der die Stadt – bis zum Durchgangsbahnhof in alle Himmelsrichtungen hervorragend anbindet. Als ein weiteres Indiz für die neue Dimension Kölns kann der Mülheimer Bahnhof gelten. Er nimmt eine exponierte Lage im Westen der Stadt ein.



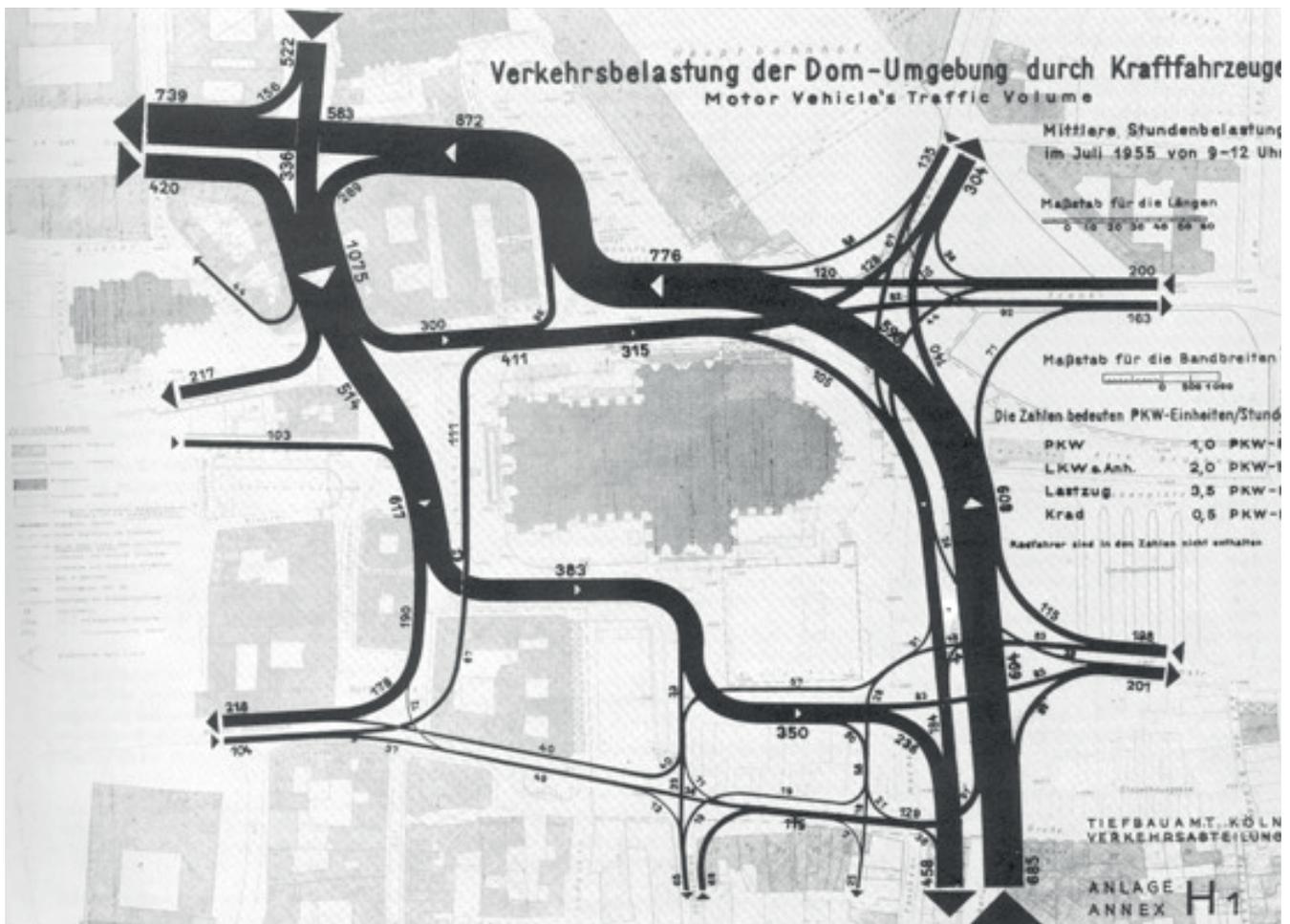
1895



1800



1854



1950

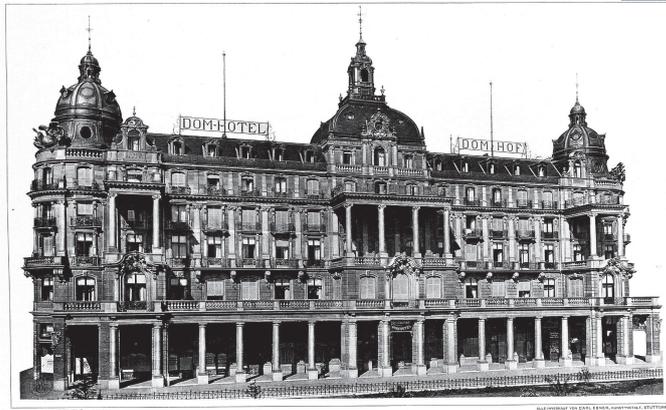


1974

Hotels



Ibis Hotel, Domplatz

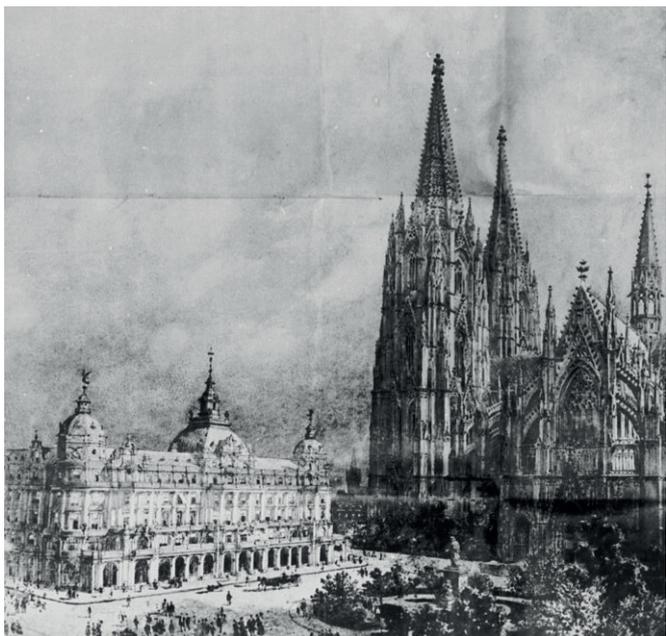


Domhotel in Köln a. Rh.
Architekten: Zayner und von Groeben, Kgl. Baureite in Berlin.

Dom-Hotel 1890



Dom-Hotel 2022



References



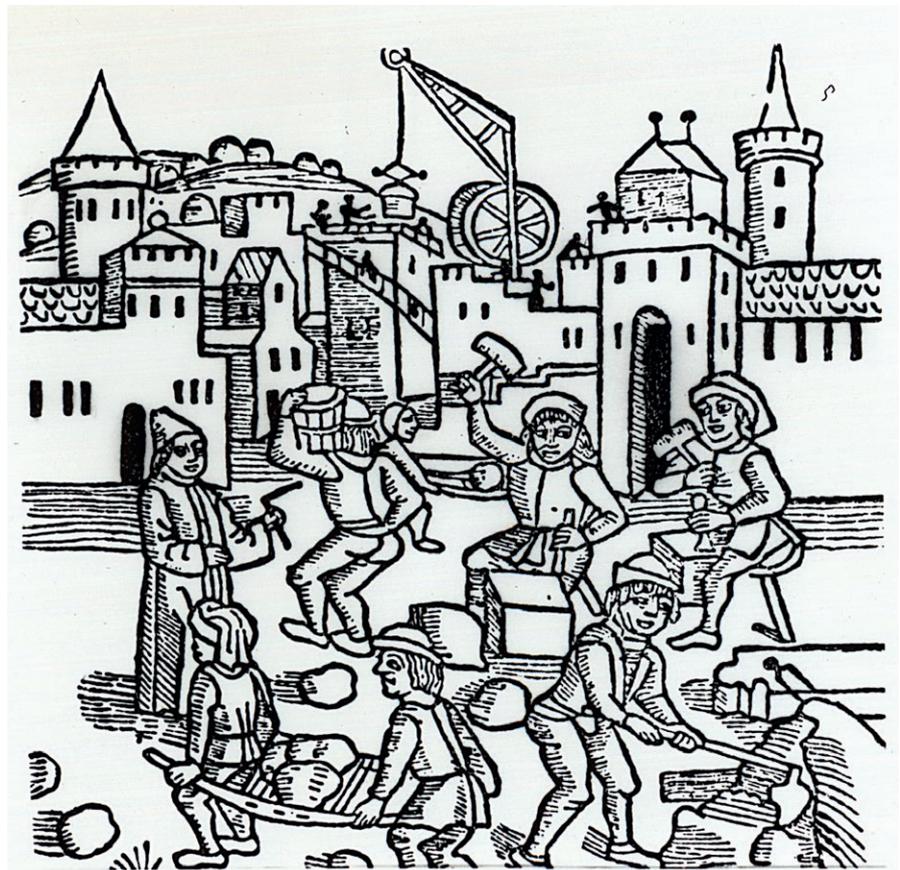
Anne-Julchen Bernhard, Kiosk, Liebe deine Stadt



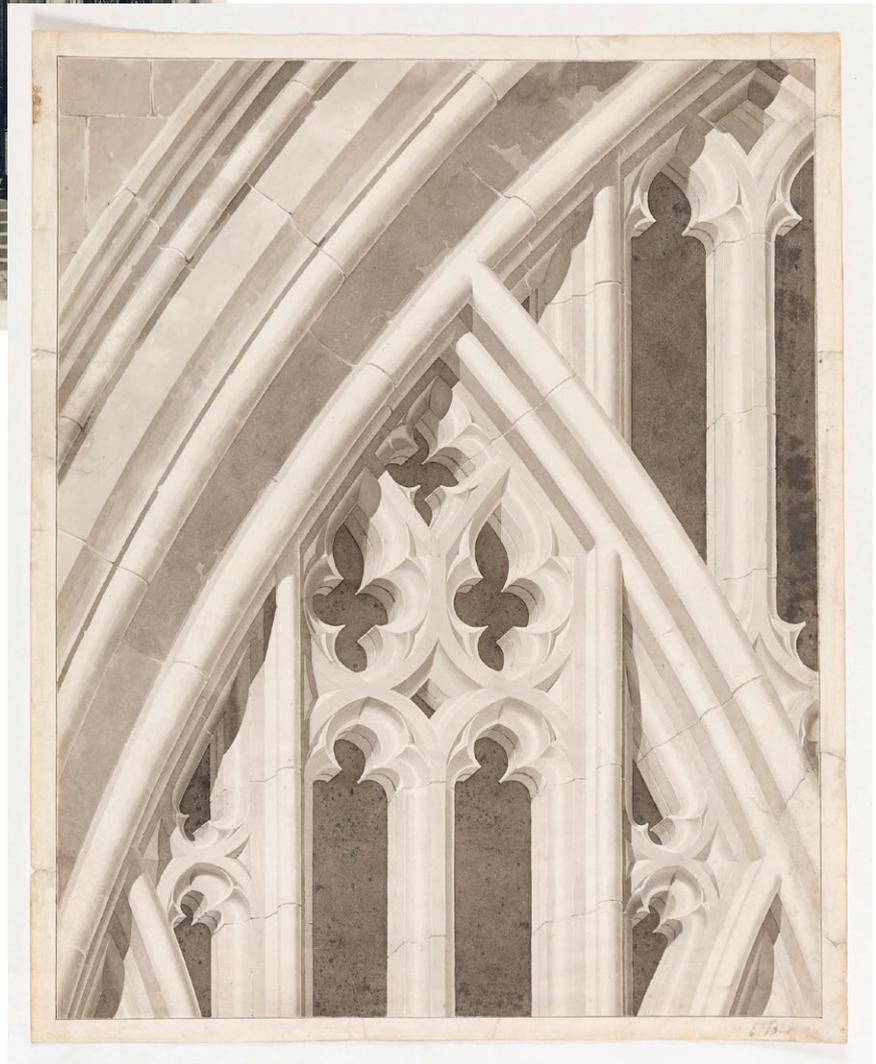
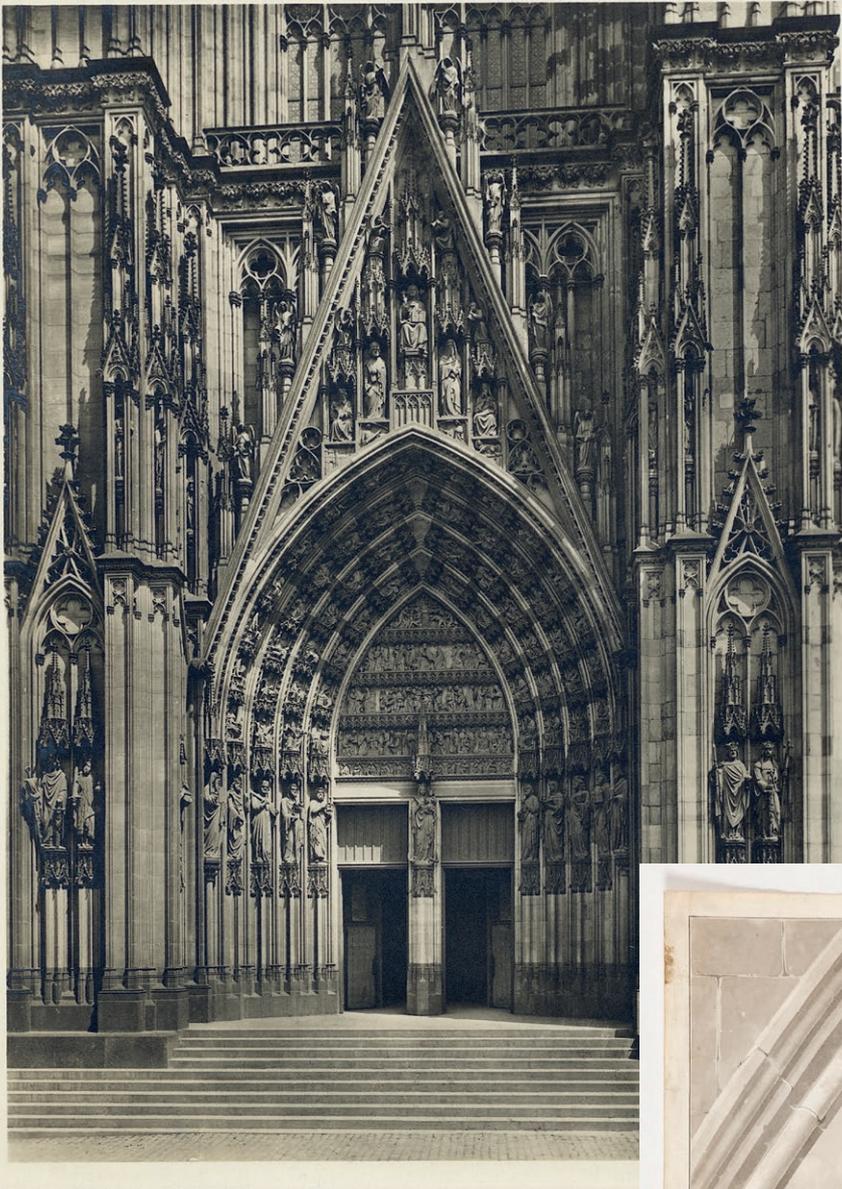
Lina Bo Bardi, Casa de Vidro, Back Kitchen for employees image by *Ciro Miguel*



Mierle Laderman Ukeles, Maintenance Manifesto, 1974



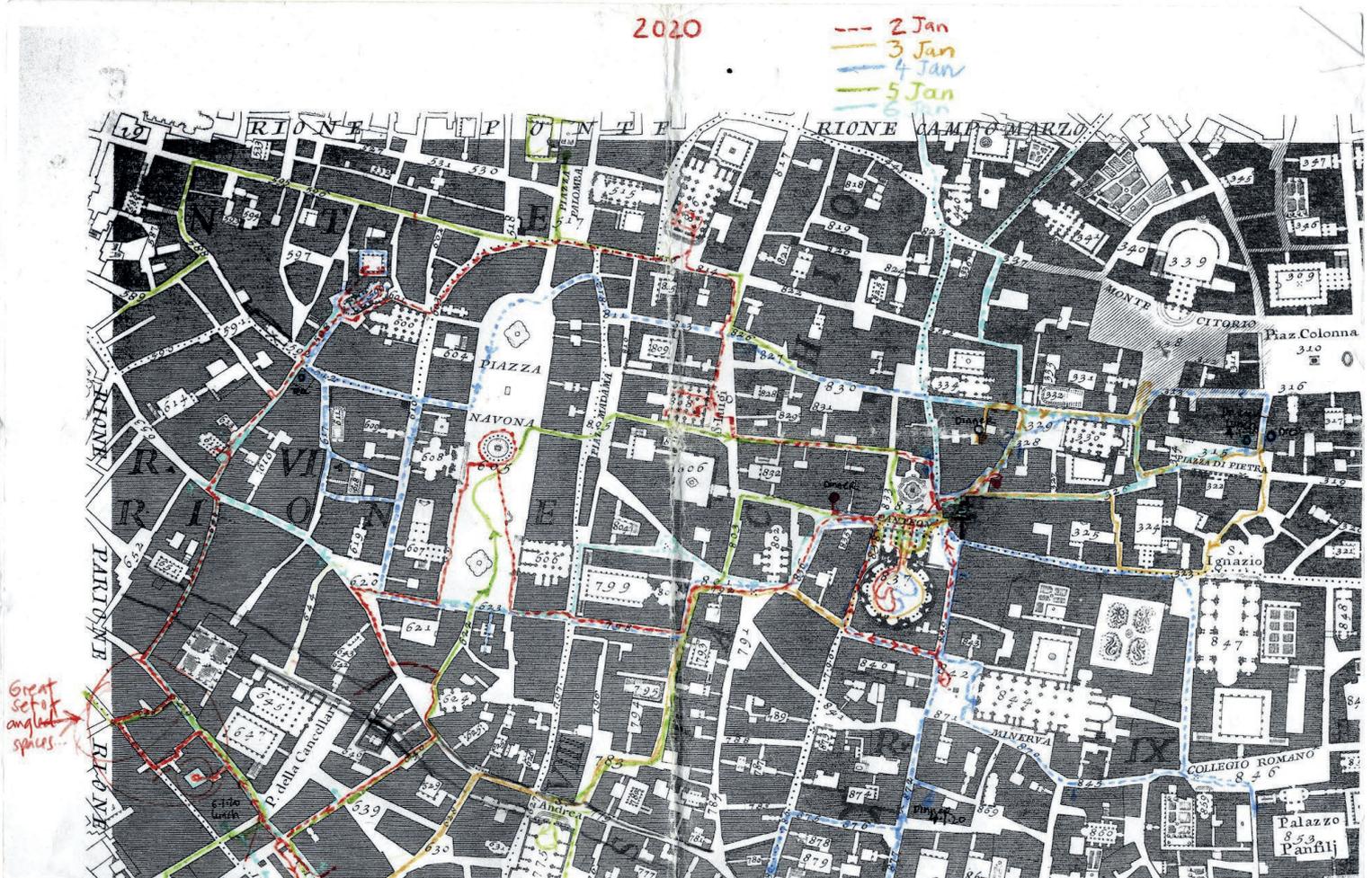
Kölner Bauhütte around 1300



Edward Blore (1787–1879), window detail possibly of Westminster Hall, London, illustration for James Hall 'On Gothic Architecture', 1809.



Nolli Plan by Giovanni Battista Nolli



Nolli Plan drawing by Sheila O'Donnell

Louis Bec:

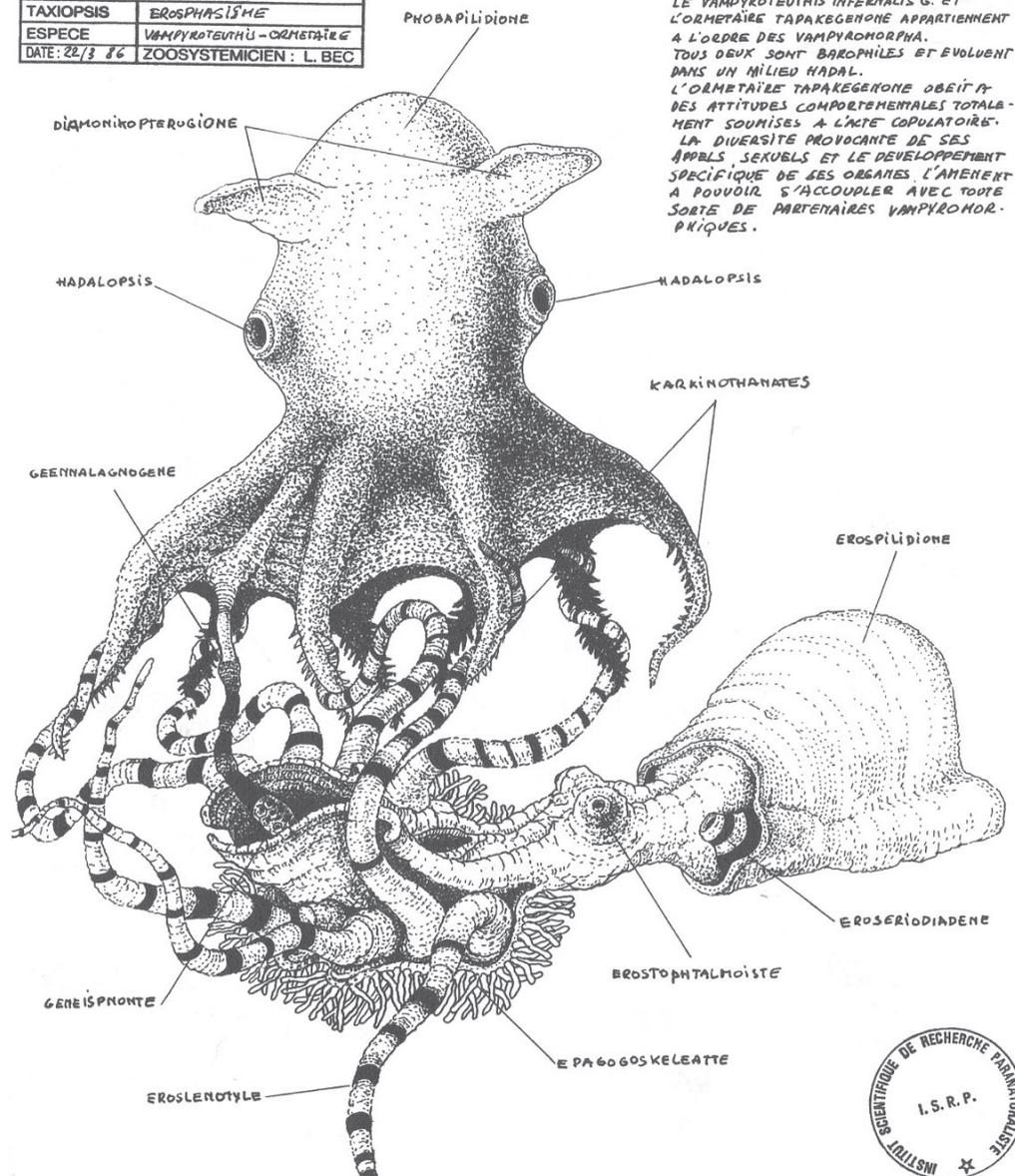
concealing a substance that it emits, the chromohydre, the lumanter plusagrion melts on its preys with violence thanks to a propelling organ the phonikapion. its behavioural attitude is manifested by a systematic destruction of all the living forms which cross its biomo-ideological space without nutritive need concealing a substance that it emits, the chromohydre, the lumanter plusagrion melts on its preys with violence thanks to a propelling organ the phonikapion. its behavioural attitude is manifested by a systematic destruction of all the living forms which cross its biomo-ideological space without nutritive need.

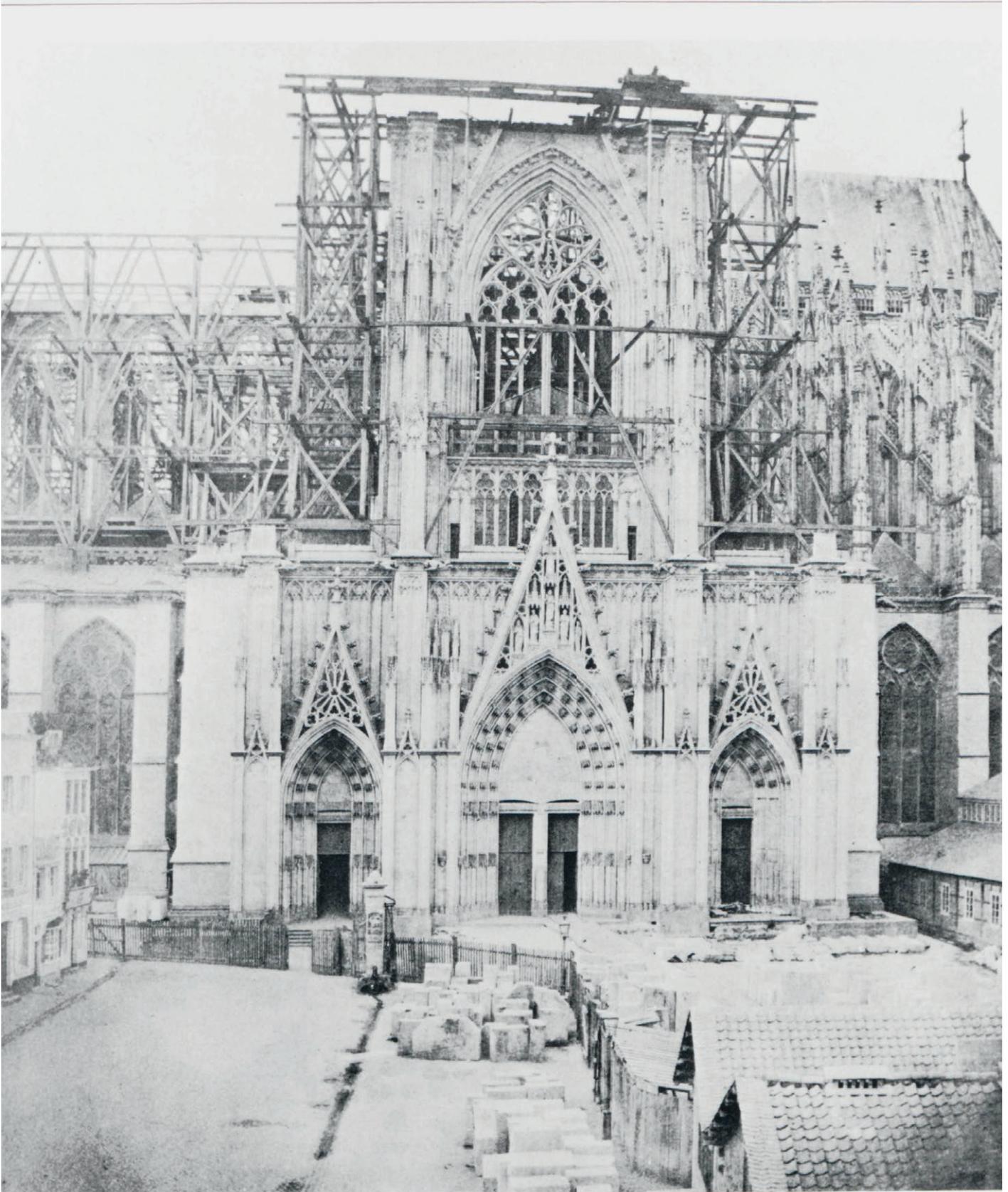
the vampyroteuthis infernalis and the tapakegemome belong to the order of the vampyromorpha. both are barophilic and evolve in a hadal environment. the tapakegemome abides by behavioural attitudes that are totally submissive to the copulatory act. the provocative diversity of its sexual calls and the specific development of its organs lead it to be able to mate with all kinds of vampyromorphic partners.

INSTITUT SCIENTIFIQUE DE RECHERCHE PARANATURALISTE		
V	upokrinomenes	10
	MONOGRAPHIE	
TAXONOMIE	AIRES HYPOCRISIQUES	
PRODOTIQUE	upokrimenologie	
ZOOTOPIE	HADAL	
TAXIOPSIS	EROSPHASISME	
ESPECE	VAMPYROTEUTHIS-ORMETAIRE	
DATE: 22/3 86	ZOOYSTEMICIEN: L. BEC	

VAMPYROTEUTHIS INFERNALIS G. ORMETAIRE TAPAKEGENONE

LE VAMPYROTEUTHIS INFERNALIS G. ET L'ORMETAIRE TAPAKEGENONE APPARTIENNENT A L'ORDRE DES VAMPYROMORPHA. TOUS DEUX SONT BAROPHILES ET EVOLUENT DANS UN MILIEU HADAL. L'ORMETAIRE TAPAKEGENONE OBEIT A DES ATTITUDES COMPORTEMENTALES TOTALEMENT SOUMISES A L'ACTE COPULATOIRE. LA DIVERSITE PROVOCANTE DE SES APPELS SEXUELS ET LE DEVELOPPEMENT SPECIFIQUE DE SES ORGANES L'AMENENT A POUVOIR S'ACCOUPLER AVEC TOUTE SORTE DE PARTENAIRES VAMPYROMORPHIQUES.





Is hospitality part of the Cathedral?



Material Storage by Rudolf Olgiati



Chairs Lina Bo Bardi



Inside of a gothic church

Beschrieb, 3. Dezember 2021

Es ist eine riesige Sammlung an Objekten. Es begann mit den Gebeinen der drei Könige, die 1164 aus Mailand über den Rhein in Köln landeten und eine Unterkunft brauchten. Nachdem die Karolingische Kirche mit Kolster für zu klein befunden wurde, bauten man eine gotische Kathedrale die quasi direkt aus Frankreich importiert wurde. Diese galt als soziales Unterfangen der Gilden, welche ihre Berufe und Gemeinschaften, sowie ihre Bürgerrechte gegenüber der Feudalherrschaft stärken wollten. Der Aufbau einer Stadt war das ultimative Projekt der Befreiung aus der Leibeigenschaft. Und die Kathedrale im Zentrum ein Manifest davon. Die Kathedrale kann also auch als Has der Stadt gelesen werden, ein Symbol der Gemeinschaft. DOCH 1520 STAGNIERTE DIE Baustelle, nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus modischen Gründen. Denn die Gotik wurde von der Renaissance überrannt, die Bilderflut von der Reformation niedergelegt. Die Kölnerinnen interessierten sich zeitweise nicht mehr für das Ruinenähnliche Monument im Zentrum ihrer Stadt und das Wesen fiel in einen 300 jährigen Schlaf. 1794 marschieren die Franzosen in Köln ein und entweihen den Dom. Er dient als Pferdestall und Waffenlager.

Ferdinand Franz Wallraf stirbt am 18. März 1824 und vermachte der Stadt Köln seine Sammlung von Gemälden, Zeichnungen, Büchern und Münzen, welche im darauf errichteten Wallraf-Richartz Museum untergebracht werden sollte. Dieses wurde, wie beinahe die gesamte Stadt Köln, im Jahr 1943 weitgehend zerstört. 1957 wird das von Rudolf Schwarz und Josef Bernhard neue Museum gebaut doch nachdem die Stadt Köln einen riesigen Zuwachs an Objekten mit der Schenkung der Sammlung von Irene und Peter Ludwig erhielt, reichte der Platz nicht mehr aus.

1848 beschlossen die pressen unter Friedrich Wilhelm und die Stadt Köln den lange brachliegenden Dom als Deutsches Nationaldenkmal fertigzustellen. Die Dombauhütte wurde wieder aufgebaut und beschäftigte zeitweise über 500 Mitarbeitende. 1880 ist das Gebäude fertiggestellt und wird erneut zum Bischofssitz des Erzbistums Köln. Die letzten grossen Arbeiten am Dom fanden in den Nachkriegsjahren statt, als grosse Teile des Südturms, welche kurzzeitig mit Backstein geflickt wurden, ersetzt und restauriert wurden. Seither ist die Dombauhütte kleiner geworden, 100 Mitarbeitende, und es werden nur verwitterte Teile ersetzt. Die alten, zum Teil zerstörten Teile liegen in den Depots, unter der Domplatte. Dort erweitert sich das Archiv dieser nutzlos gewordenen Objekte und die Dombauhütte nimmt mehr und mehr Platz ein.

Die Frage, die ich nun stelle, lautet folgend: Wie kann sich dieses Objektinventar ausweiten und eine breitere Bevölkerung widerspiegeln? Wie können diese Objekte mit den Menschen in Kontakt treten? Und letztlich; wie sehen diese Räume aus, in welchen Objekte der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit der Öffentlichkeit reagieren?

Dabei ist wichtig, um auf die Wallraf-Sammlung zurückzukommen, sich bewusst zu sein, dass die Objekte des Kölner Doms Gebrauchsobjekte und nicht Museumswerke sind. Sie gehören zu Ritualen und Prozessionen und werden vielleicht zu gewissen Zeitpunkten wieder an ihren ursprünglichen Ort versetzt. Sie können verschoben, gebraucht und verändert werden, jedoch immer mit einer gewissen Sorge, denn sie sind Teil des Zusammenlebens. Diese Räume, auf diese der Dom seinen Besitz ausweitet und diese somit auch in seinen Besitz aufnimmt, werden zu Museum, Lagerstätten, Schaudepots aber auch- und das scheint mir am wichtigsten- zum öffentlichen Raum. Das heisst, man kann durch diese Räume gehen, zirkulieren, spazieren, sich hinsetzen, ähnlich wie in einer Bahnhofshalle, man kann sich treffen, sich unterhalten, sich ausruhen. Diese Räume sind also nicht nur Teil des Monuments sondern auch eine Infrastruktur. Und gleichzeitig wird die Infrastruktur, die in den 50er Jahren für die Mobilität gebaut wurde, im Umkehrschluss Teil des Monuments. Das bedeutet, sie liegt unter seinem Schutz, wird erhalten und Restauriert, ähnlich wie der Dom selbst.

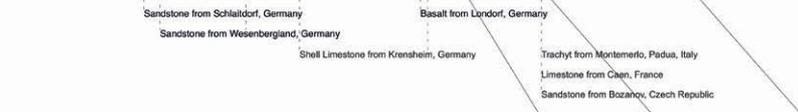
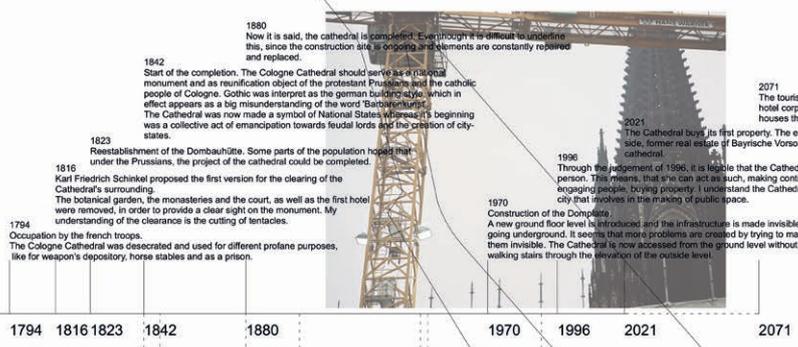


Bozanov Sandstone
1990

Bozanov:
The quarry is located about 2 km southwest from the village of Bozanov near the Czech-Poland state border, in Broumov Walls, on the northwestern slope of the forested Lopata hill. It is the largest wall quarry for decorative stone in the Czech Republic. It has three floors. The bottom floor currently contains a pile; however, its removal and mining are planned. The bottom part of the quarry contains medium grained sandstone; the upper floors contain coarse-grained sandstone. Geological conditions allow for breaking off large sandstone blocks. It is estimated that the quarry contains decorative stone reserves for a further 120 years. Stone from the quarry is transported for processing to a plant at 39 Jiráskova Street in Teplice nad Metují, where it is further processed for gross and fine stonework products (skirting stone, paving, tiling, garden



of building site. If fashion, the Renaissance, and the reformation were all over is an unfinished project.



Montemezzo:
The Euganean Hills are a group of volcanic hills that rise from the Padovan-Venetian plain, at the south of Padua. Trachyte Montemezzo is a kind of grey very fine grain igneous volcanic rock quarried in Italy. This stone is especially good for Building Ornaments, Flagstone, Coping, Pavers, Slabs, Sculptures, Window Sills, Stairs and other design projects. The mineral assemblage consists of essential alkali feldspar; relatively minor plagioclase and quartz or a feldspathoid such as nepheline may also be present. Trachyte are common in

Cararra, Toskana
Marmor
1322-1380

public space

Kölner Dom Hauptbahnhof Museum Ludwig



Gradient of Publicness, excerpts from 'Recht und Stadtraum' by Oliver Streiff

Der Bürgersteig als öffentlicher Ort und Organ der Stadt

03. «Die Strassen und ihre Bürgersteige sind die wichtigsten öffentlichen Orte einer Stadt, sind ihre lebenskräftigsten Organe» (Jacobs). Der Bürgersteig wird als Ort und Sinnbild für das öffentliche Leben in der Stadt porträtiert. Hauptsächliches Charakteristikum ist seine allgemeine Zugänglichkeit. Die Frage der Zugänglichkeit ist in der sozialen Dimension zu verorten.

04. Übernehmen der Bürgersteig und die Strasse die von Jacobs beschriebenen Funktionen heute noch? Welche Veränderungen zeichnen sich ab?

Öffentlicher Raum

05. Der Begriff des öffentlichen Raums hat je nach Disziplin unterschiedliche Bedeutungen. Im Recht ist der öffentliche Raum ein wichtiger, allerdings kein präzise definierter Terminus. Das Gegenstück zum öffentlichen Raum bildet der private Raum.

06. Ein konkreter Anknüpfungspunkt für die Bildung der beiden Pole «Privater Raum – Öffentlicher Raum» bietet Art. 664 ZGB. In dieser Bestimmung werden die sogenannten öffentlichen Sachen dem Gemeinwesen unterstellt: «Die öffentlichen Sachen stehen unter der Hoheit des Staates, in dessen Gebiet sie sich befinden.» Eine Definition zu den öffentlichen Sachen findet sich nicht, allerdings werden in Art. 664

Abs. 3 ZGB Beispiele angeführt, darunter Strassen und Plätze. Damit werden zwei zentrale Elemente im Stadtraum, die auch dem öffentlichen Leben dienen, einem eigenen Rechtsregime, dem öffentlichen Sachenrecht unterstellt.

Auch ein Armeestützpunkt ist eine öffentliche Sache in diesem Sinn. Allerdings ist er nicht öffentlich zugänglich, was auf eine nur begrenzte Übereinstimmung zwischen öffentlichem Raum und öffentlichen Sachen schliessen lässt.

07. Öffentlicher Raum soll hier deshalb über das Charakteristikum der Zugänglichkeit definiert werden: Raum ist öffentlich, wenn er für das Publikum (jedermann) bedingungslos, jederzeit und kostenlos zugänglich und nutzbar ist (nach Moeckli, 33f.).

08. Öffentlicher Raum wird assoziiert mit Freiheit, Gleichheit, Toleranz und Demokratie (vgl. z.B. Moeckli, 65 f.). Soweit der Staat betroffen ist, ist er an die Grundrechte (z.B. Freiheitsrechte wie Versammlungsfreiheit etc.) gebunden.

private space

Excelsior Hotel

Ernst

Ibis Hotel

Halböffentlicher Raum

09. Eine Polarisierung zwischen öffentlichem Raum und privatem Raum wird der Realität nicht gerecht. Es ist vielmehr von graduellen Übergängen auszugehen. Auf einer solchen Mittelposition zu verorten ist der halböffentliche Raum (teilweise auch semi-öffentlicher Raum genannt). Als halböffentlicher Raum wird Raum im Privateigentum bezeichnet, der aber faktisch gleichwohl öffentlich zugänglich ist. Der Entscheid über die Zugänglichkeit liegt beim Privaten, der sein Hausrecht ausüben kann. Es besteht kein Rechtsanspruch auf Zugang. Beispiele für solche Räume sind etwa Einkaufszentren, Freizeitzentren, Flughäfen oder Bahnhöfe, die öffentlich zugänglich sind, aber im Eigentum von Privaten stehen.

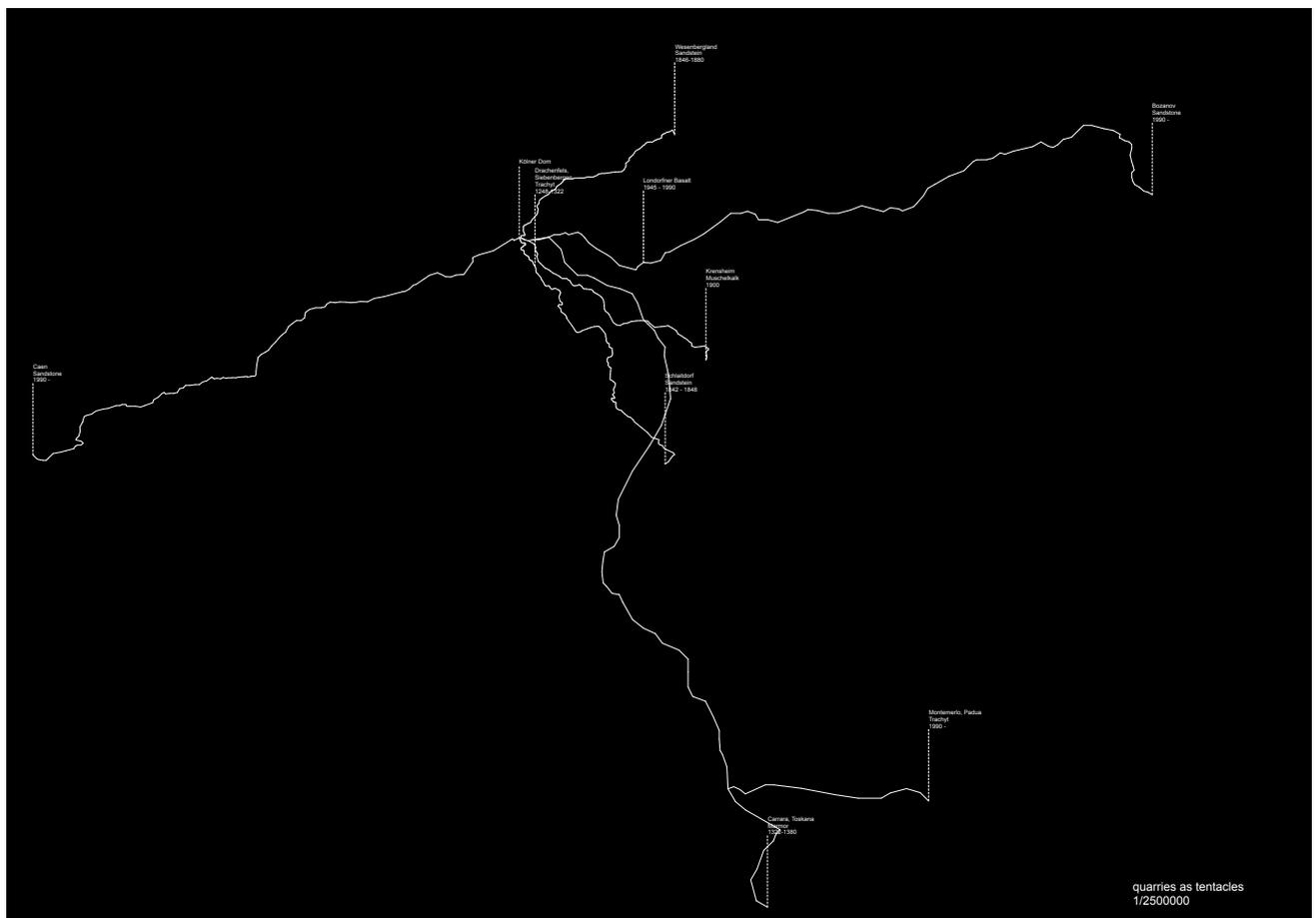
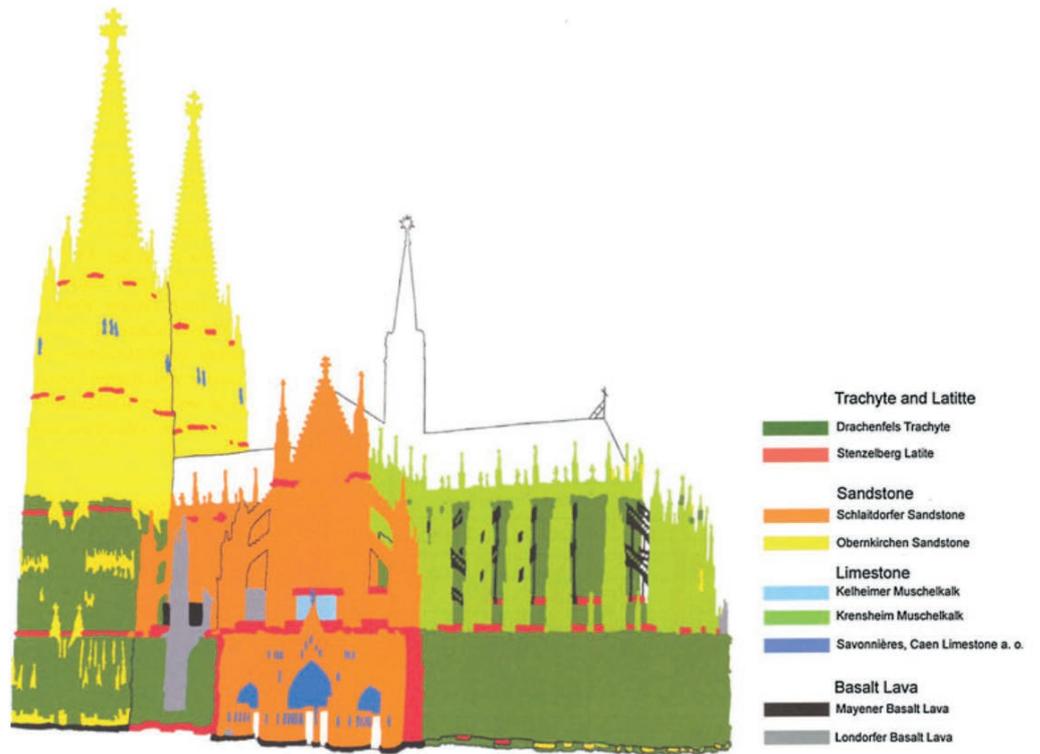
Öffentliche Sachen im Gemeingebrauch

12. Die hier zentrale Kategorie der öffentlichen Sachen im Gemeingebrauch steht der Allgemeinheit zur Benutzung offen. Beispiele: Strassen, Plätze, Seen, Flüsse; Bahnhöfe? Vom Finanzvermögen sind sie insofern abzugrenzen, als sie unmittelbar der Erfüllung öffentlicher Aufgaben dienen, vom Verwaltungsvermögen wiederum unterscheiden sie sich durch den offenen Benutzerkreis.

Öffentliche Sachen im Gemeingebrauch

12. Die hier zentrale Kategorie der öffentlichen Sachen im Gemeingebrauch steht der Allgemeinheit zur Benutzung offen. Beispiele: Strassen, Plätze, Seen, Flüsse; Bahnhöfe? Vom Finanzvermögen sind sie insofern abzugrenzen, als sie unmittelbar der Erfüllung öffentlicher Aufgaben dienen, vom Verwaltungsvermögen wiederum unterscheiden sie sich durch den offenen Benutzerkreis.

Fig. 2 Lithological map of the south elevation of the Cologne Cathedral (Windscheid (2004) after Wolff and Luckat 1973)

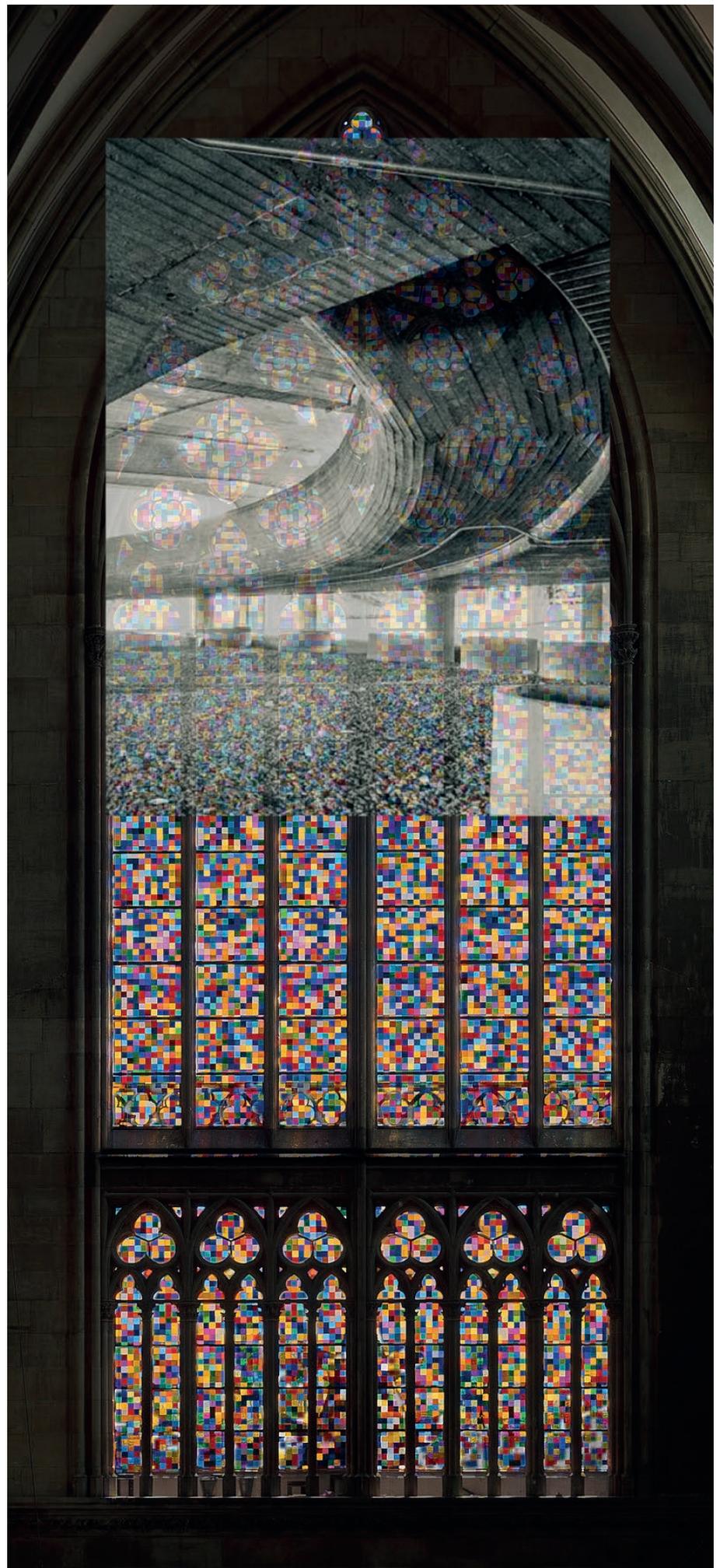


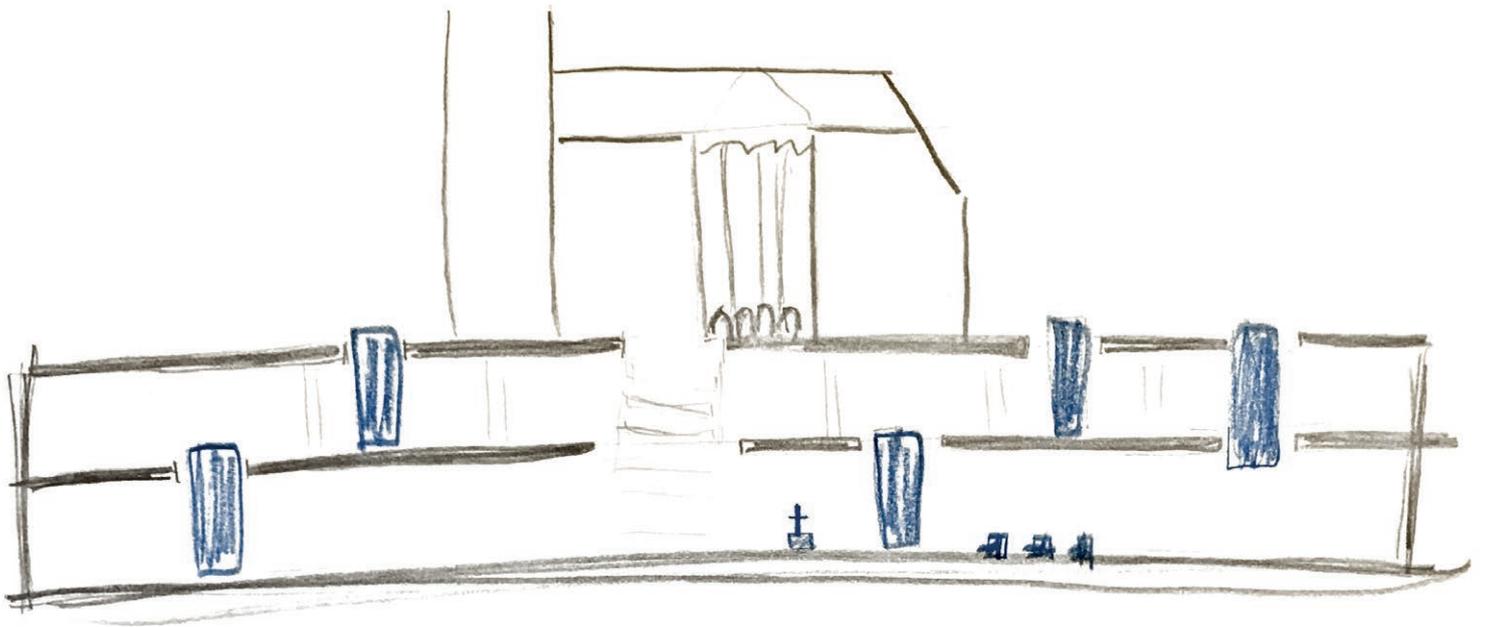
Collages



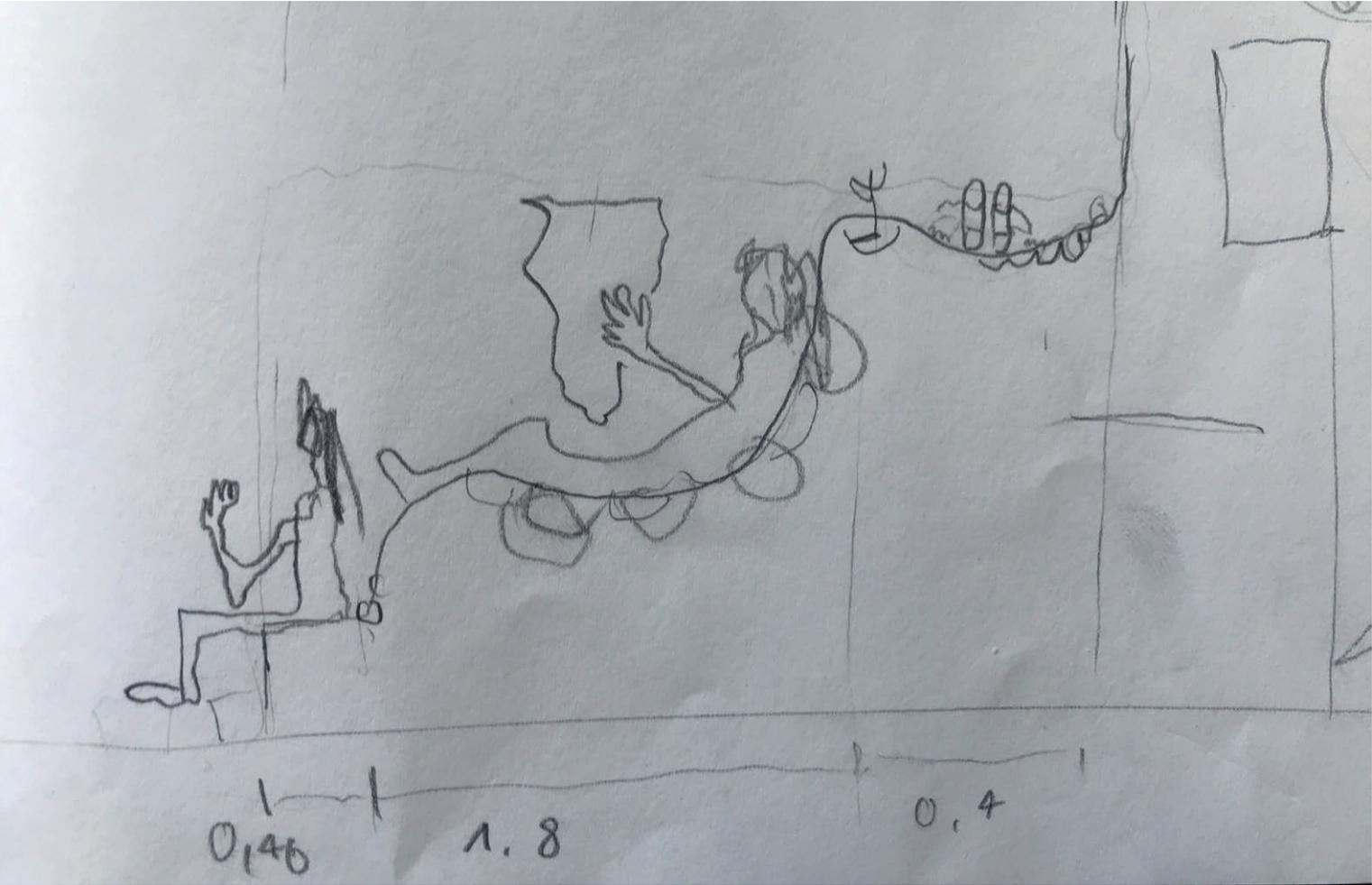


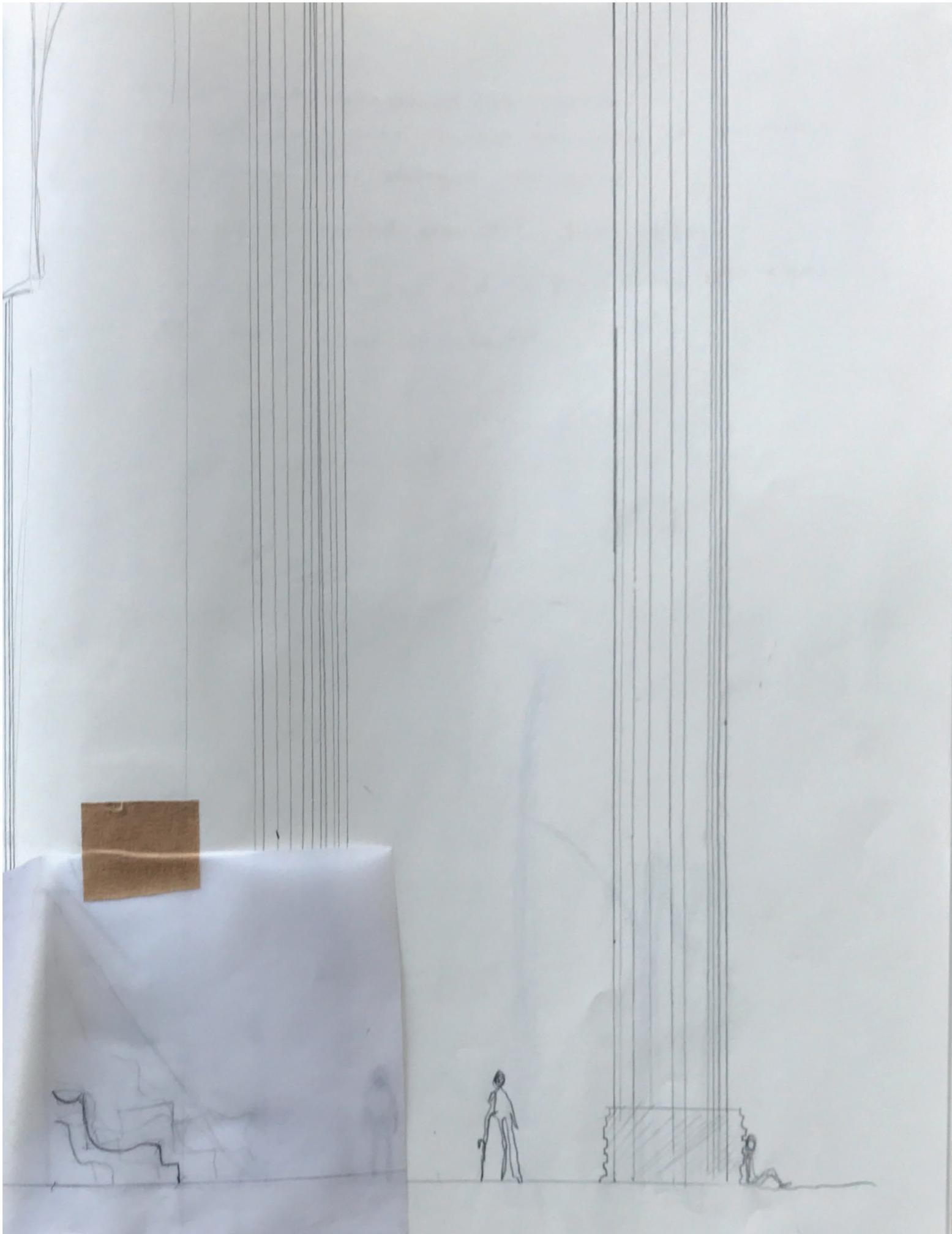


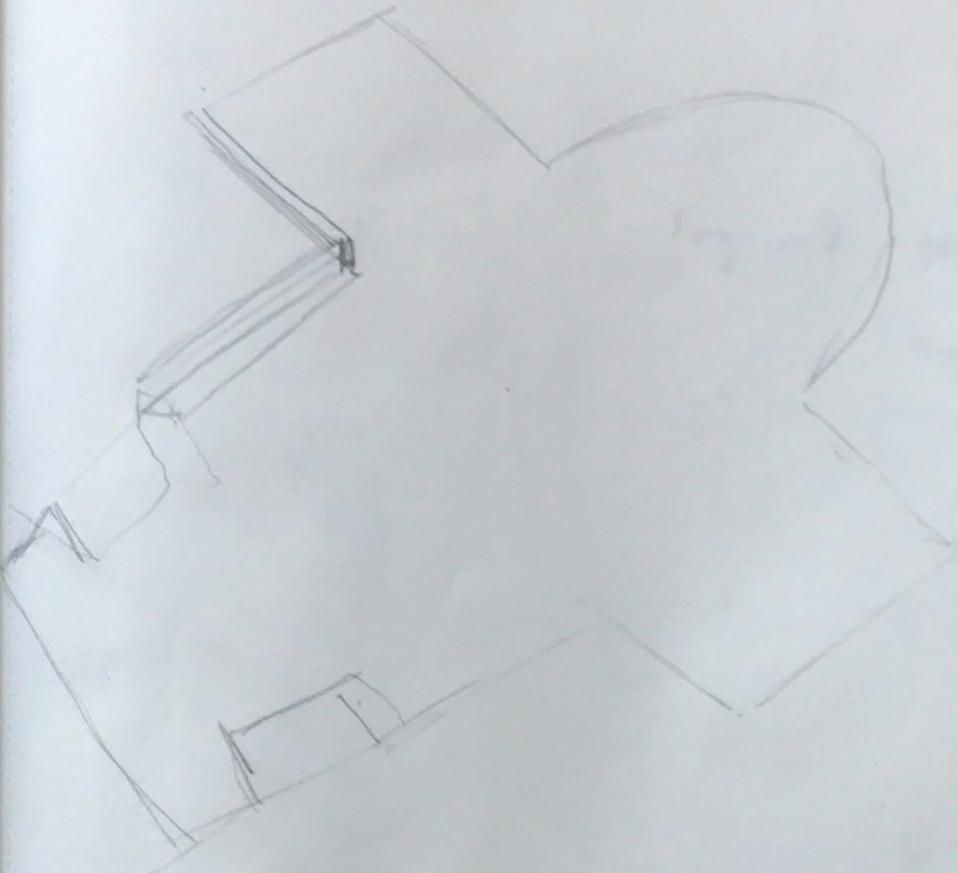




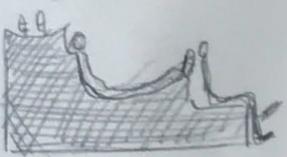
Sketches







Handwritten notes in a cursive script, likely describing the architectural details or materials of the plan.



Ale



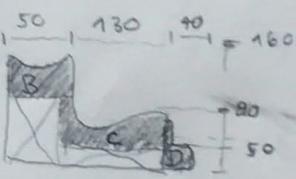
B



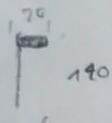
C



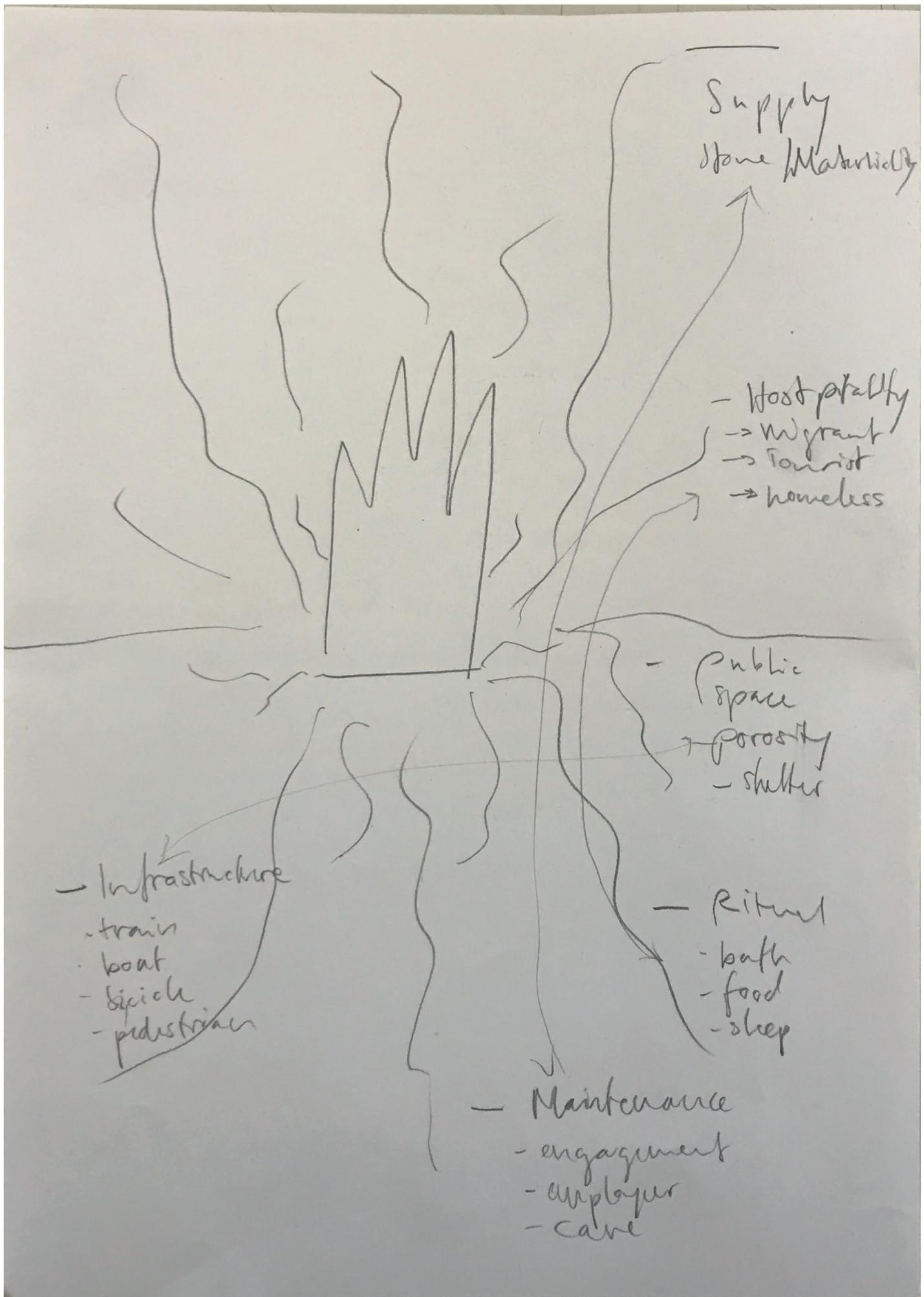
D



Var :







Supply
Stone Materiality

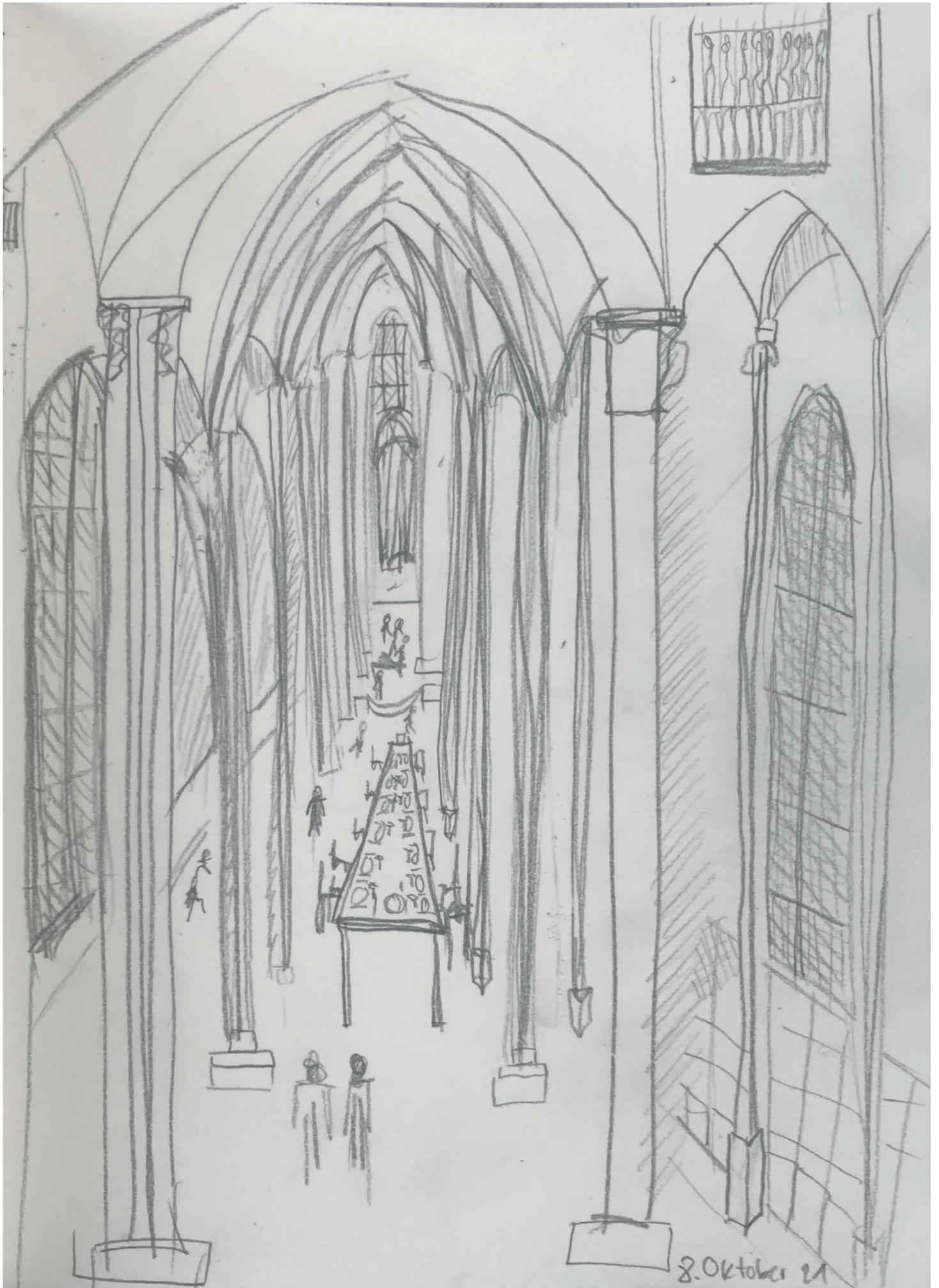
- Host platform
- > Migrant
- > Tourist
- > homeless

- Public space
- > porosity
- shelter

- Ritual
- bath
- food
- sleep

- Maintenance
- engagement
- employer
- care

- Infrastructure
- train
- boat
- bicycle
- pedestrian



8. Oktober 21



Rituals





The Inside of the Cathedral as open public space.

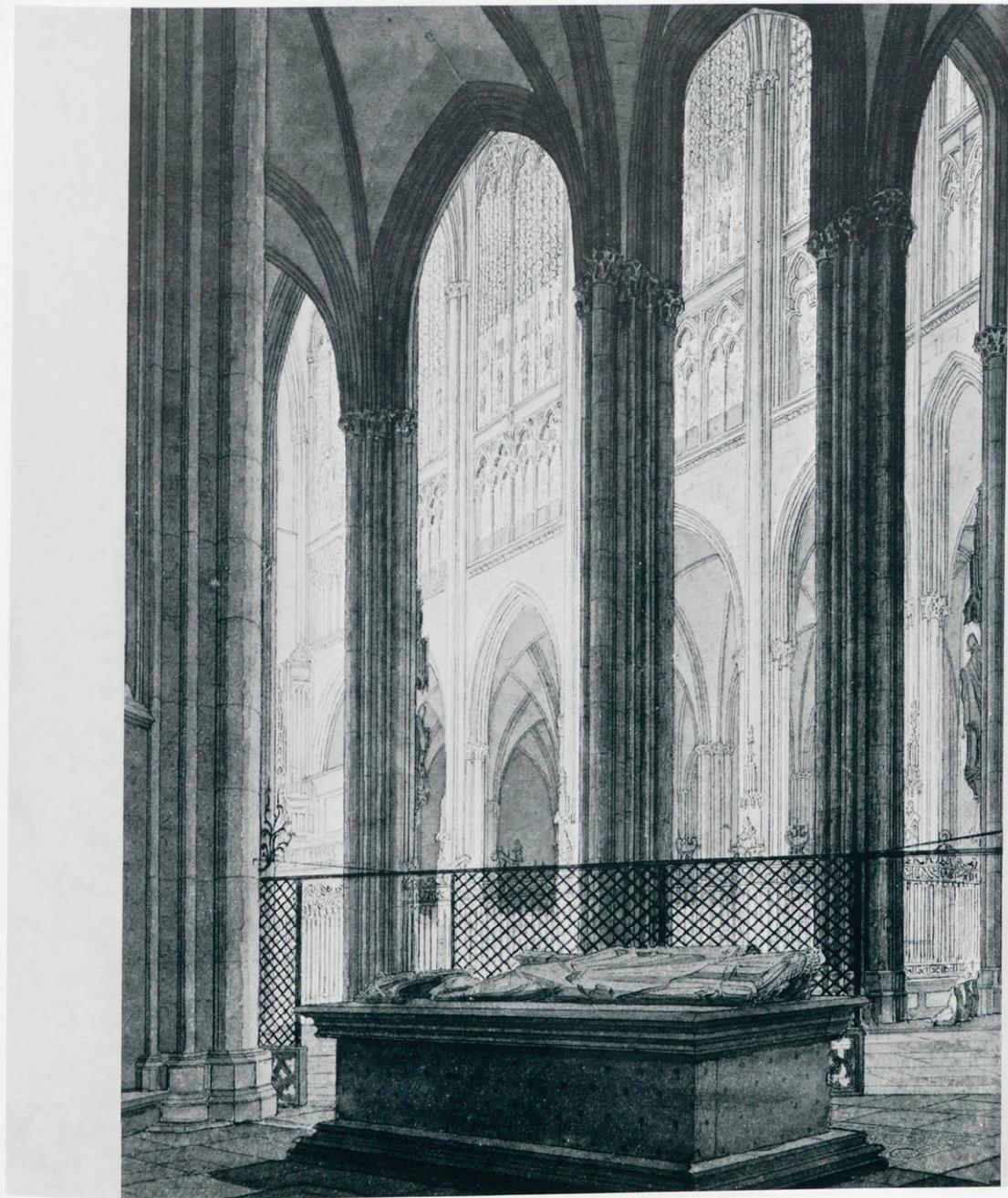


Abb. 52

52. Weyer/Cranz/Wegelin, Blick aus der Michaelskapelle in den Chor, wo am linken Rand Teile von Orgel und Orgelbühne erscheinen. Am Grabmal des Walram von Jülich fehlen die Marmorarkaden. Sie wurden nach wenigen Resten

auf der Vorderseite später ringsum rekonstruiert. Die steile Perspektive und die starken Kontraste würden noch heute jedem Photographen die größten Schwierigkeiten bereiten. Köln, Kölnisches Stadtmuseum.

The groundfloor level is often enclosed in fences.

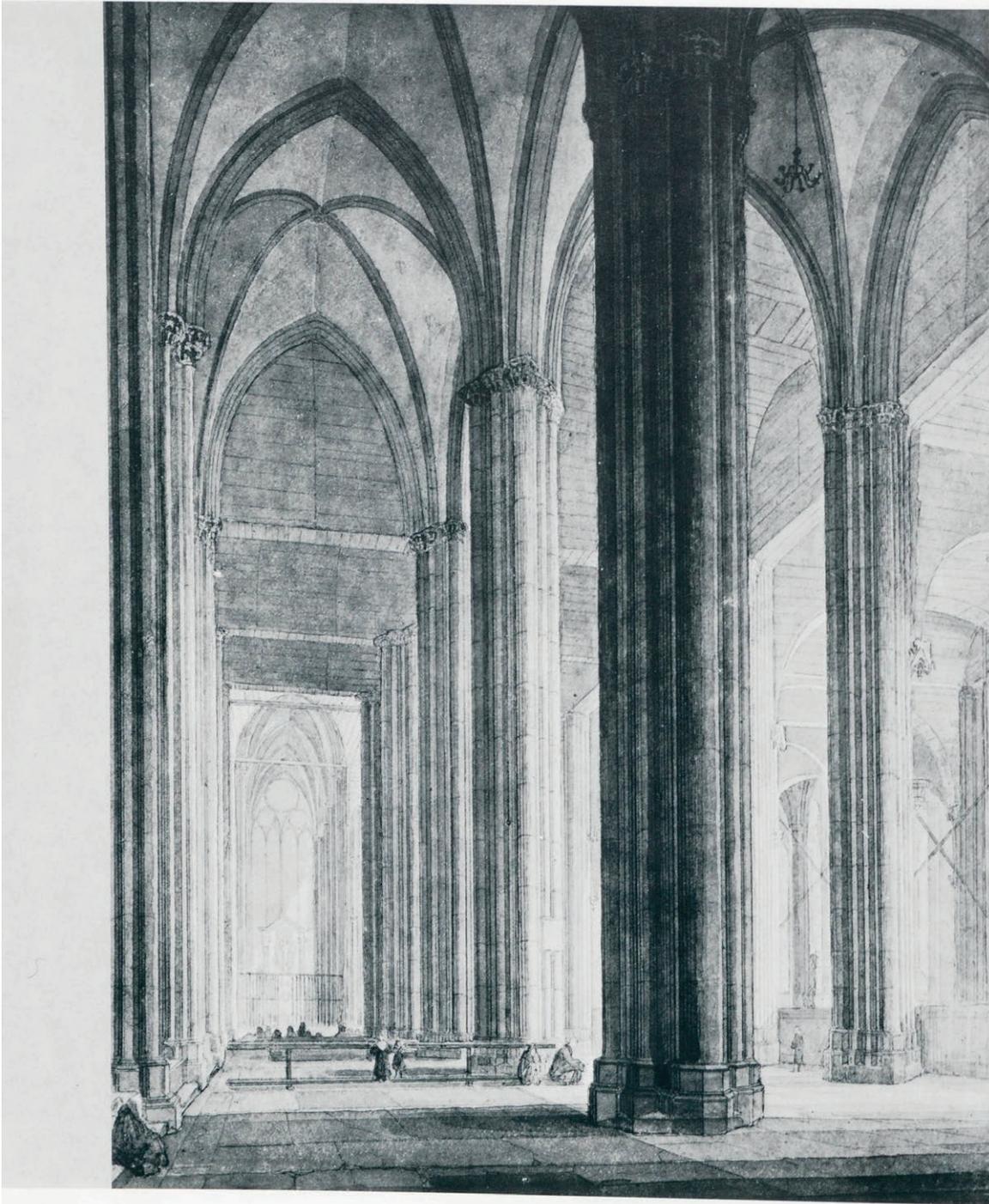
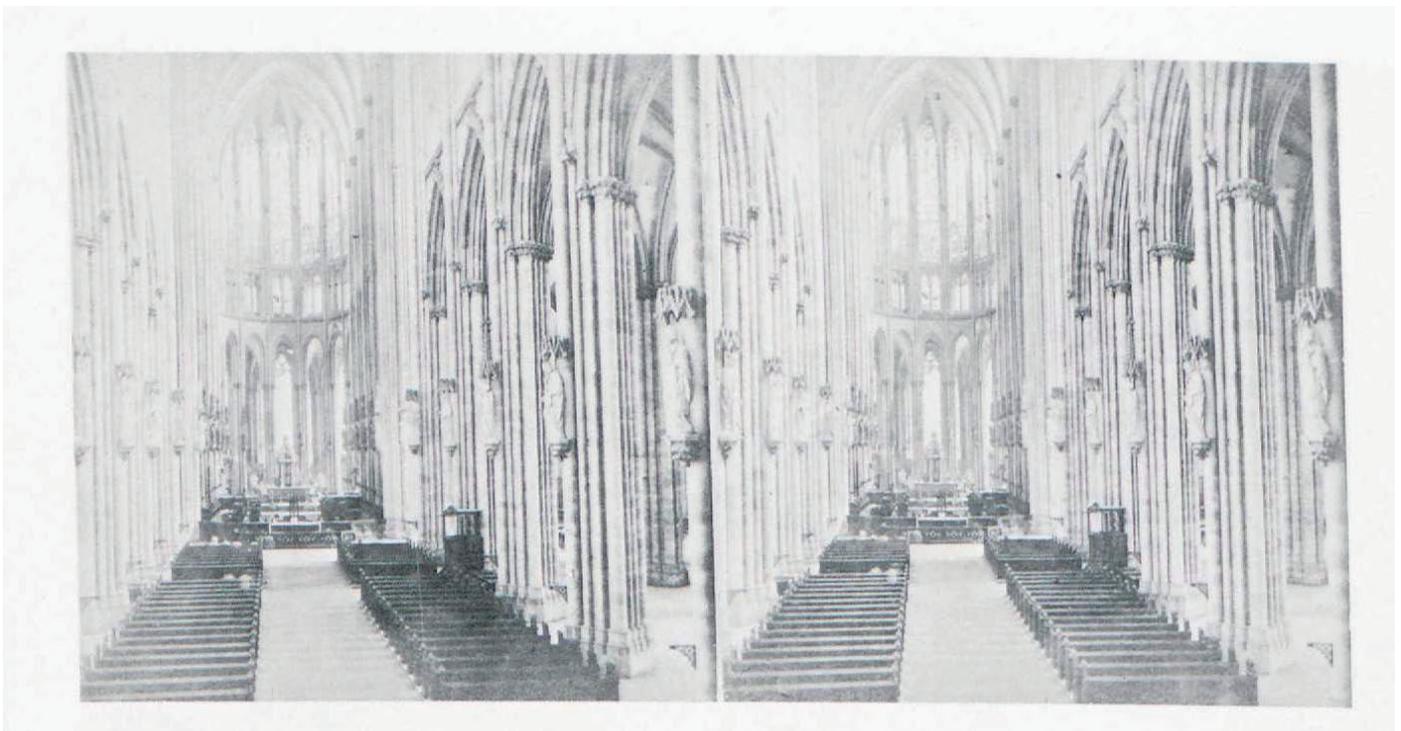


Abb. 51

51. Weyer/Cranz/Wegelin, Blick vom äußeren nördlichen Seitenschiff nach Ost um 1840. Deutlich sind die Holzgewölbe unter den provisorischen Dächern von Lang- und Querhaus sichtbar. Das Mittelschiff ist mit einer Bretterwand

abgeschlossen. Wahrscheinlich beginnen hier schon die Bauarbeiten. Im Hintergrund die Kreuzkapelle mit dem Gero-Kreuz (vgl. Abb. 113). Köln, Kölnisches Stadtmuseum.

Comparison of scale. Human scale is correlating with scale of column base.



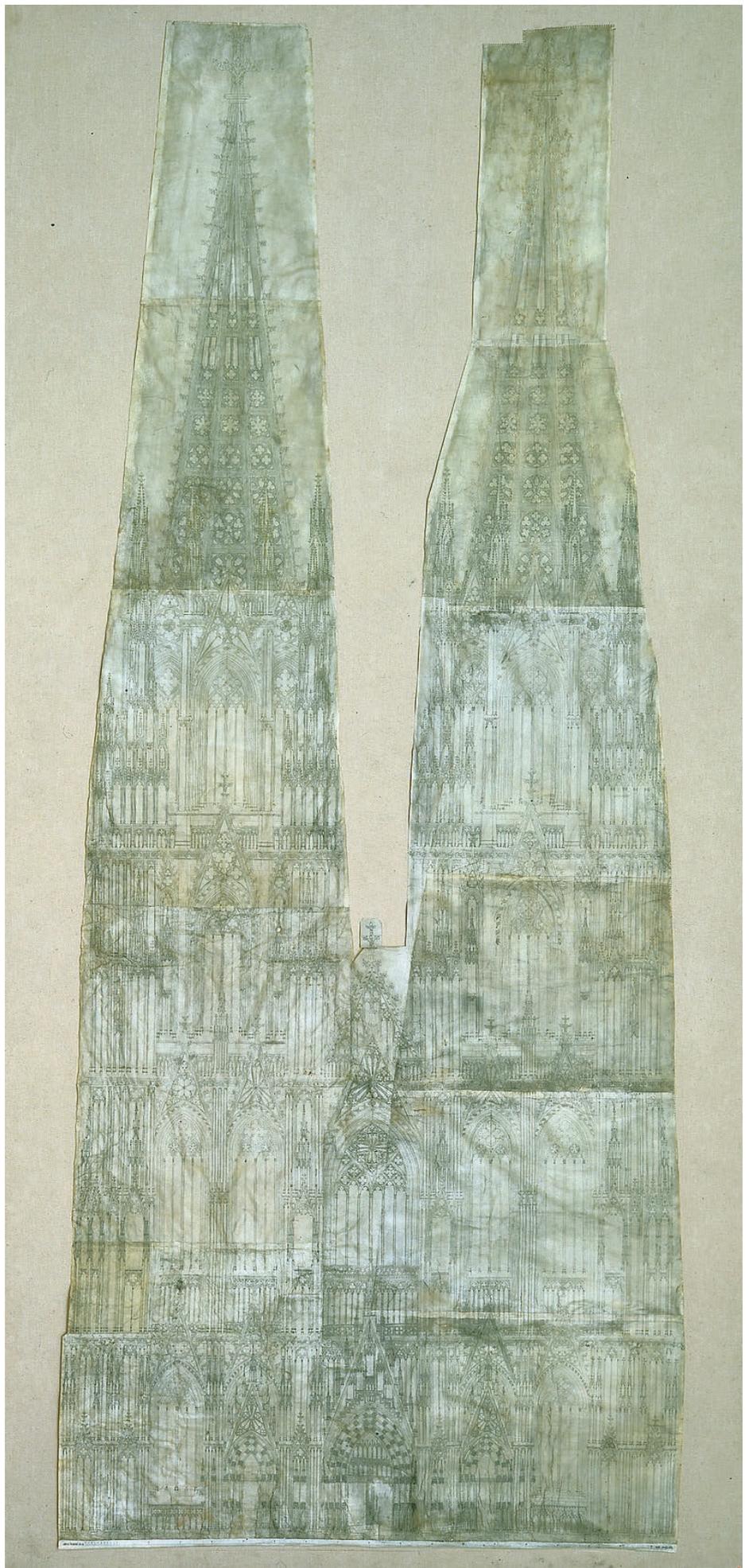
The nave is occupied by objects



The nave is open and not occupied by benches. Several simultaneous interactions and processions can take place.



The nave during a procession around 1880





The surrounding started to be cleared in the same period when photography started to develop. In drawings the surrounding could be left away but in photography the site h around the object had to be empty.

First, I ask why we persist in the curious usage of calling European architecture of the twelfth through fifteenth centuries after a barbarian tribe of late antiquity (Fig. 1). Is it merely meaningless, ingrained habit, or does the word *Gothic* contain a truth of which we are subconsciously aware? I suggest that the word does involve a key to understanding the period, in terms of the Renaissance usage of the word—that is, the usage of the period that first made the connection between the word *Gothic* and the architecture in question, and that first gave a descriptive name to medieval architecture at all. This connection is simple. In the eyes of the Renaissance, the Goths were the destroyers of Rome. In other words, they were the very embodiment of the spirit of anticlassicism. This, of course, tied in with the Renaissance view of medieval architecture: its essence was its anticlassicism. But the Renaissance also used another descriptive term for the style, *lavori moderni*.⁴ If we put this term together with *Gothic*—that is, put together the two earliest descriptive terms for the style (the Gothic period itself, so far as we know, having only qualified its architecture geographically, as *opus francigenum*)⁵—we have an architecture that is both

“modern” and “anticlassical,” or going a step further, “modernist” and “antihistoricist,” which are two ways of saying nearly the same thing. I suggest that these early sources were closer to the essence of the matter than most later, scientific scholarship preoccupied with rib vaulting, skeletal structure, scholasticism, diaphaneity, geometry, diagonality, and so forth. In fact, I would propose that, were it possible to give late medieval architecture a new name more descriptively accurate than *Gothic* (while at the same time revealing the hidden meaning of that term), the name would be *medieval modernism*.

3. L. Grodecki, *Gothic Architecture*, New York, 1977, 24. See P. Frankl, *The Gothic*, Princeton, 1960, for the definitive account of all theories of the Gothic (including exhaustive etymological discussion of the word itself) through the 1950s; although more recent treatments of the Gothic offer valuable new techniques of analysis, virtually without exception their lines of attack and underlying conceptual frameworks have remained within traditional parameters, whether structural, formal, iconographic, or otherwise.

4. Filarete (cf. Frankl, *The Gothic*, 256f., 858f.). This should not be confused with later Renaissance use of the term *modern* for Renaissance itself (for example, by the Pseudo-Raphael and Vasari).

5. The famous phrase was used by Burchard von Hall around 1280 in reference to the German abbey church of St. Peter at Wimpfen im Tahl (Frankl, *The Gothic*, 55). As Frankl points out (*ibid.*), Gervase of

Self-owned Objects Collective

The border between monument and infrastructure at first glance seemed clear, but the more I observed it, the more blurred it became. Vast spaces have a monumental appearance, and might transform into infrastructure. Infrastructure is omnipresent, but may stay invisible. When it becomes visible it can become monumental. And monuments are often a result of a series of infrastructural processes like construction, financing, religion or nationalism. But both are, in an obvious way, a manifestation of power.

I perceive the cathedral of Cologne as both, monument and infrastructure. It consists not only of thick walls and buttresses but of train lines, ships, hotels, and carparks. Its surrounding is part of the infrastructural monument, or the monumental infrastructure, either way seems applicable. In my perception it is closest to the octopus, sensing space with tentacles, processing information, decentralized. Each tentacle has its own agendas and its own logic. In this sense the cathedral is a constructor of the city and becomes active form.

Its self-ownership is reinforcing the agency of matter. An object owning itself is rare. It means legally that it is a carrier of property rights and therefore also has rights and duties. It has the capacity to hire employees and buy more property, its expansion is evident. This legal condition emerges out of a complex series of an 800 year old building process where authorship, and funders are multiple and unidentifiable.

The cathedral not only owns itself, but the objects inside it. But it might also be seen the other way around. The objects, consisting of relics, artifacts, and other beings, are the builders of the monument. The relics of the three kings were brought to Cologne in 1164 and needed an appropriate house to manifest their power. It became a place for millions of pilgrims and tourists to visit. The objects within the cathedral all belong to the cathedral itself and the collection of objects becomes a self-owned collective which is capable of growing and expanding. The expansion starts in the carpark surrounding the cathedral, which, considering the time-scale of the cathedral's existence, will be freed from its original use soon. Half storage, half church, its existence take on new meaning.

The way one moves through the cathedral and its extension building – non-static, but slow – is transforming constantly and challenges existing power structures. The walk from north to south as counter movement to the liturgical east-west orientation. The sight spectrum when lying on a bench instead of sitting upright towards the choir. Eating a warm soup instead of bread and wine. Moving objects in and out, up, and down, according to their uses and the rituals taking place around them. These are movements of resistance and of rituals and can be seen as movements of monuments and infrastructures.

A Sequence of Displacement: Step 1: Open up the north-south connection as a shortcut through the city. Step 2: design a new bench. Step 3: Displace the altar, removing the wooden base and fitting red carpet and barrier tape, displacing the altar to its old position in the choir, moving the shrine into the new extension building of the cathedral's extension situated below the 'Domplatte' and thereby freeing the centre from medium-scale furniture. Step 4: Suspend choir screens at 2.1m height, to free the passage. Step 5: Designing an open kitchen in the corner of the transept to reinforce the attitude of an alley being part of the city. Alley kitchen consisting of an open fireplace, a well and a dishwasher. The kitchen is maintained by the Dombauhütte. The Cathedral employs a chef serving warm meals for free once a day. The rest of the time the kitchen can be used by the public.

